

Trostbärnla



2017





Heimatkalender
Oberes Adlergebirge
Grulicher Ländchen
Friesetal

2017

65. Jahrgang

Herausgegeben
für die Mitglieder des „Vereins der Adlergebirgler e. V.“

Jeder Mensch ist ein besonderer Gedanke Gottes.

Paul de Lagarde

Diese Ausgabe des „Trostbärnla“ ist Personen der Heimat gewidmet.
Ganz bewusst sind darunter nicht nur schon bekannte Namen.
Auch wenig, nur regional oder gar nicht bekannte Menschen sollen
ihren Platz haben.

Und Gott schuf den Menschen nach
seinem Bilde,
nach dem Bilde Gottes schuf er ihn,
als Mann und Frau schuf er sie.

(Gen 1,27)

Impressum:

Herausgeber: Verein der Adlergebirglere e.V.
Geschäftsstelle: Enzianstr. 49, 84478 Waldkraiburg
Schriftleitung: Ferdinand und Ursula Brückner
Druck: Erhardi Druck Regensburg

Symbol auf der Umschlagseite: E. Othmar Pudek †
Fotos auf den Umschlagseiten:
innen vorn: Anni Zintl u. Dorothea Faust; hinten: Maria u. E. J. Hermann
Rückseite außen: Trachtenpuppen; Idee Dorothea Faust

Fotos:
Heimatarchiv Waldkraiburg; Österreichische Nationalbibliothek;
Ursula Brückner; Manfred Gischler;
aus Privatbesitz (Einverständnis liegt vor)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Schriftleitung
übereinstimmen. Bearbeitung und sinnigere Kürzung bleiben vorbehalten.

Alle Rechte beim Herausgeber
ISSN – 1433 – 8807

Grußwort

Liebe Leser des „Trostbärnla“!

Liebe Landsleute und Heimatfreunde unserer Heimatlandschaft Adlergebirge!

Nun halten Sie eine neue Ausgabe unseres Jahrbuches „Trostbärnla“ in Ihren Händen. Nach dem Wechsel der Schriftleitung von Iris und Horst Schindler im Jahre 2015/2016 ist dies die zweite Ausgabe des Jahresbuches, für das Ursula und Ferdinand Brückner als neue Schriftleitung Verantwortung tragen. Das Ehepaar Brückner setzt somit in dankenswerter Weise die seit 1953 bestehende Tradition fort, durch das „Trostbärnla“ die Erinnerung an die alte Heimat wachzuhalten und den Nachgeborenen die Heimat der Vorfahren näher zu bringen sowie das Interesse an ihr zu wecken.

Auch im 72. Jahr nach der wilden Vertreibung, im 71. Jahr nach der sogenannten geregelten Vertreibung verstärkt sich immer mehr das Interesse der nachgeborenen Generationen, die Herkunft von Eltern und Großeltern in Erfahrung zu bringen, sich auf „Wurzelsuche“ zu begeben. Neben der Recherche im Internet, in der man u.a. auf die Internetseiten der Heimatorte aufmerksam gemacht wird, bieten gezielte Anfragen im Archiv unseres Vereins, Gästebuch-Eintragungen in den Internetseiten sowie bei Landsleuten, die sich mit der Ahnenforschung beschäftigen eine sehr gute Möglichkeit, mehr über seine Ahnen und deren Heimat in Erfahrung zu bringen. Auch das „Trostbärnla“ leistet über viele Jahre bereits einen wertvollen Beitrag „wie es früher gewesen war“ zur „Erinnerungskultur“.

Möge für uns alle das „Trostbärnla“ als ein lesenswertes sowie informatives Jahrbuch durch das Jahr 2017 ein treuer Begleiter sein.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen herzlichst

*Karl Mück
Obmann des Vereins
der Adlergebirger e.V.*

*Günther Wytopil
Landschaftsbetreuer der
Heimatlandschaft Adlergebirge*



SPO. BRNO.

Das kommende Jahr

Frieda Walter

*Das kommende Jahr, was wird es bringen?
Ein fröhliches Schaffen, ein gutes Vollbringen,
ein Lachen, ein Weinen, ein Tun, ein Erleiden?
Nur Freude? Nur Kummer? Wohl etwas von beiden.
Es naht sich verhüllt und wir wissen es nicht,
bringt es nun Erfüllung oder Verzicht.*

*Wir können nur hoffen und schaffen und leben
und danken für alles, was Gott uns gegeben.
Wir können nur Ton sein den formenden Händen,
die jegliches Leben in Schönheit vollenden.
Es dreht sich die Scheibe, solange Er es will.
So forme uns, Vater, wir halten dir still.*

*Wir fühlen den Druck, der uns streckt und uns weitert,
wir dulden den Zwang, der uns führet und leitet.
Wir spüren den Wirbel der drehenden Achse,
das formende Streicheln, das Glück, dass man wachse.
Und tut's oft auch weh – sieh, wir lassen's gescheh'n.
Einst werden wir danken, vollendet und schön.*

Januar

1. So **Neujahr, Hochfest d. Gottesmutter Maria**
2. Mo Basilius d. Gr.; Gregor von Nazians
3. Di Genovefa; Adula
4. Mi Christiane; Marius
5. Do ☽ Emilie; Simeon
6. Fr **Erscheinung d. Herrn, Hl. Drei Könige**
7. Sa Sigrid; Raimund
8. So **Taufe d. Herrn; Severin; Gundula**

9. Mo Hadrian; Julian
10. Di Papst Gregor X.; Paul
11. Mi Paulin; Theodosius
12. Do ○ Hilda; Volkhold
13. Fr Gottfried; Hilarius
14. Sa Helga; Reiner
15. So **2. So i. Jahreskr.;** Arnold; Kuno

16. Mo Roland; Marzellus
17. Di ☾ Beatrix; Antonius
18. Mi Regina; Priska
19. Do Pia; Marius; Heinrich
20. Fr Fabian; Sebastian
21. Sa Agnes; Meinrad
22. So **3. So i. Jahreskr.;** Eike; Vinzenz Pallotti

23. Mo Heinrich Seuse; Hartmut
24. Di Vera; Franz von Sales
25. Mi Bekehrung d. Apostels Paulus; Wolfram
26. Do Notburga; Timotheus u. Titus
27. Fr Angela; Julian
28. Sa ● Thomas v. Aquin; Manfred
29. So **4. So i. Jahreskr.;** Sabine; Gerhard

30. Mo Adelgund; Martina
31. Di Johannes Bosco; Wolf

*Wer vor der Vergangenheit die Augen schließt,
wird blind für die Gegenwart.*

Richard v. Weiszäcker



Februar

1. Mi Brigitte; Servus
2. Do **Darstellung d. Herrn - „Mariä Lichtmess“**; Dietrich
3. Fr Ansgar; Blasius
4. Sa ☽ Veronika; Rabanus
5. So **5. So i. Jahreskr.**; Agatha; Adelheid

6. Mo Dorothea; Paul Miki u. Gefährten
7. Di Ava; Richard
8. Mi Hieronymus; Josefine
9. Do Anna; Julia; Lambert
10. Fr ○ Scholastika; Bruno
11. Sa Liebe Frau von Lourdes; Theodor
12. So **6. So i. Jahreskr.**; Benedikt; Papst Gregor II.

13. Mo Gisela; Adolf
14. Di Cyrillus u. Methodius; Valentin
15. Mi Georgia; Siegfried
16. Do Philippa; Adalbert
17. Fr 7 Gründer des Servitenordens; Ludolf
18. Sa ☾ Konstantina; Simon
19. So **7. So i. Jahreskr.**; Irmgard; Bonifatius

20. Mo Amata; Leo
21. Di Petrus Damiani; German
22. Mi **Kathedra Petri**; Isabella
23. Do Polykarp; Otto
24. Fr Apostel Matthias; Ida
25. Sa Walburga; Adeltrud
26. So ● **8. So. i. Jahreskr.**; Adalbert; Denis

27. Mo Bettina; Leander; *Rosenmontag*
28. Di Roman; Renate; *Fastnacht*

*Man verpasst eine Menge Spaß,
wenn man nicht über sich selbst lachen kann.*

Sara Jeanette Duncan

SEI
Iesus Christi
IN
Ewigkeit
Amen



März

1. Mi **Aschermittwoch**; Albin; David
2. Do Agnes; Carolin
3. Fr Kunigunde; Tobias
4. Sa Kasimir; Rupert
5. So ☽ **1. Fastensonntag**; Olivia; Thiemo

6. Mo Nicole; Fridolin
7. Di Felizitas; Volker
8. Mi Johannes; Michael; *Weltfrauentag*
9. Do Franziska; Dominik
10. Fr Emil; Gustav
11. Sa Rosina; Ulrich
12. So ○ **2. Fastensonntag**; Almud; Maximilian

13. Mo Judith; Leander
14. Di Mathilde; Einhard
15. Mi Klemens Maria Hofbauer; Zacharias
16. Do Johannes Nepomuk; Heribert
17. Fr Gertrud v. Nivelles; Patrik
18. Sa Anselm; Cyrill
19. So **3. Fastensonntag**; Josef; Sibylle

20. Mo ☾ Wolfram; Irmgard; *Frühlingsanfang*
21. Di Christian; Axel
22. Mi Rita; Elmar
23. Do Rebekka; Turibio
24. Fr Katharina; Elias
25. Sa Verkündigung d. Herrn; Jutta
26. So **4. Fastensonntag**; Larissa; Ludger

27. Mo Rupert; Frowin
28. Di ● Gundelind; Guntram
29. Mi Ludolf; Helmut
30. Do Dietmut; Dodo
31. Fr Kornelia; Benjamin

*Man soll sich nicht über Dinge ärgern,
denn das ist ihnen völlig egal.*

Euripides

IN
RI



April

1. Sa Irene; Hugo
2. So **5. Fastensonntag**; Marita; Franz v. Paula

3. Mo ☽ Richard; Elise
4. Di Isidor; Konrad
5. Mi Vinzenz; Kreszentia
6. Do William; Notker
7. Fr Johann Baptist; Burchard
8. Sa Beate; Walter
9. So **Palmsonntag**; Waltraud; Hugo

10. Mo Engelbert; Hulda; Gerold
11. Di ○ Gemma; Stanislaus
12. Mi Herta; Julius
13. Do *Gründonnerstag*; Papst Martin I.; Ida
14. Fr **Karfreitag**; Lidwina; Hadwig
15. Sa *Karsamstag*; Damian; Reinert
16. So **Ostersonntag**; Bernadette; Benedikt

17. Mo **Ostermontag**; Eberhard; Rudolf
18. Di Wigbert; Agia
19. Mi ☾ Emma; Gerold
20. Do Hildegunde; Wilhelm
21. Fr Anselm; Konrad
22. Sa Wolfhelm; Kai
23. So **2. So i. d. Osterzeit**; Adalbert; Georg

24. Mo Fidelis; Wilfried
25. Di Markus; Erwin
26. Mi ● Helene; Trudpert
27. Do Petrus Kanisius; Zita
28. Fr Pierre Chanel; Ludwig
29. Sa Katharina v. Siena; Dietrich
30. So **3. So i. d. Osterzeit**; Papst Pius V.; Quirinus

*Du verlierst nichts,
wenn du mit deiner Kerze
die eines anderen anzündest.
aus Dänemark*



Mai

1. Mo **Maifeiertag**; Josef d. Arbeiter
2. Di Wibke; Athanasius
3. Mi ☽ Apostel Philippus; Jakobus
4. Do Valeria; Florian
5. Fr Sigrid; Godehard
6. Sa Gundula; Anton
7. So **4. So i. d. Osterzeit**; Helga; Notker

8. Mo Klara; Ulrike
9. Di Tessa; Beatus
10. Mi ○ Liana; Gordian
11. Do Gangolf; Udo
12. Fr Imelda; *Pankratius*
13. Sa Unsere Liebe Frau in Fatima; *Servatius*
14. So **5. So i. d. Osterzeit**; *Muttertag*; Christian; *Bonifatius*

15. Mo Rupert; *Sophie*
16. Di Joh. Nepomuk; Ubald
17. Mi Paschalis; Walter
18. Do Erika; Burkhard
19. Fr ☾ Yvonne; Kuno
20. Sa Elfride; Berhardin
21. So **6. So i. d. Osterzeit**; Wiltrud; Hermann-Josef

22. Mo Rita; Renate
23. Di Desiderius; Wibert
24. Mi Dagmar; Esther
25. Do ● **Christi Himmelfahrt**; Papst Gregor VII.; Heribert
26. Fr Regintrud; Philipp Neri
27. Sa Augustinus; Julius
28. So **7. So i. d. Osterzeit**; German; Wilhelm

29. Mo Irmtrud; Maximin
30. Di Jeanne d'Arc; Ferdinand
31. Mi Mechthild; Petra

*Das Genie beginnt die schönen Werke,
aber nur die Arbeit vollendet sie.*

Joseph Joubert



Juni

1. Do ☽ Luitgard; Justin
2. Fr Armin; Marcellinus
3. Sa Karoline; Karl Lwanga
4. So **Pfingstsonntag**; Clothilde; Quirin

5. Mo **Pfingstmontag**; Bonifatius; Winfried
6. Di Kevin; Norbert v. Xanten
7. Mi Gottlieb; Robert
8. Do Mirjam; Engelbert
9. Fr ○ Gratia; Felizian
10. Sa Olivia; Diana
11. So **Dreifaltigkeitssonntag**; Adelheid; Barnabas

12. Mo Papst Leo III.; Guido
13. Di Antonius v. Padua; Gerhard
14. Mi Burchard; Gottschalk
15. Do **Fronleichnam**; Bernhard; Veit
16. Fr Julietta; Benno
17. Sa ☾ Fulko; Rainer
18. So **11. So i. Jahreskreis**; Elisabeth; Felicius

19. Mo Juliana; Romuald
20. Di Margot; Adalbert
21. Mi Alban; Aloisius; *Sommeranfang*
22. Do Paulin; Thomas Morus
23. Fr Edeltraud; Wanda
24. Sa ● *Geburt Joh. d. Täufers*; Theodulf
25. So **12. So i. Jahreskreis**; Eleonore; Prosper

26. Mo Johannes u. Paulus; Vigilius
27. Di Hemma; Cyrill
28. Mi Senta; Ekkehard
29. Do **Apostel Petrus u. Paulus**; Judith
30. Fr Emilie; Ernst; Otto - Bischof v. Bamberg

*Wer noch staunen kann,
wird auf Schritt und Tritt beschenkt.*

Oskar Kokoschka

Dreifaltigkeit (Gruulich, Relief beim „Schwarzer Kaufmann“)



Juli

1. Sa ☽ Dietrich; Eckard
2. So 13. So i. Jahreskreis; Mariä Heimsuchung; Wiltrud
3. Mo Apostel Thomas; Günther
4. Di Elisabeth; Ulrich
5. Mi Antonius M. Zaccaria; Kyrill
6. Do Maria Goretti; Goar
7. Fr Edelburg; Willibald
8. Sa Edgar; Kilian – Bischof v. Würzburg
9. So ○ 14. So i. Jahreskreis; Veronika; Augustinus
10. Mo Erich; Olaf
11. Di Rachel; Bendikt v. Nursia
12. Mi Felix; Nabor
13. Do Heinrich u. Kunigunde; Arno
14. Fr Kamillus; Roland
15. Sa Bonaventura; Egon
16. So ☾ 15. So i. Jahreskreis; Carmen; Irmgard
17. Mo Gabriele; Alexius
18. Di Odilia; Arnold
19. Mi Marina; Bernulf
20. Do Margareta; Apollinaris
21. Fr Stilla; Laurentius
22. Sa ● Maria Magdalena; Verena
23. So 16. So i. Jahreskreis; Brigitta; Liborius
24. Mo Luise; Christophorus
25. Di Thea; Apostel Jakobus
26. Mi Anna u. Joachim; Gloria
27. Do Natalie; Rudolf
28. Fr Adele; Beatus
29. Sa ☽ Martha; Ladislaus
30. So 17. So i. Jahreskreis; Trixa; Ingeborg
31. Mo Ignatius v. Loyola; Goswin

*Die kürzesten Wörter, nämlich „Ja“ und „Nein“,
erfordern das meiste Nachdenken.*

Pythagoras



August

1. Di Alfons Maria v. Liguori; Petrus Faber
2. Mi Adriana; Eusebius
3. Do Lydia; Benno
4. Fr Joh. Maria Vianney (Pfr. v. Ars)
5. Sa *Mariä Schnee*; Oswald
6. So **Verklärung d. Herrn**; Alice; Gilbert

7. Mo ○ Afra; Donatus
8. Di Cyriakus; Dominikus
9. Mi Edith Stein; Roman
10. Do Astrid; Laurentius
11. Fr Klara v. Assisi; Nikolaus v. Kues
12. Sa Radegund; Karl
13. So **19. So i. Jahreskreis**; Pontianus u. Hippolyt

14. Mo Maximilian Kolbe; Eberhard
15. Di ☾ **Mariä Himmelfahrt**; Assunta
16. Mi Beatrix; Stephan
17. Do Jutta; Hyacinth
18. Fr Helena; Klaudia
19. Sa Bertulf (Ulf); Sebald
20. So **20. So i. Jahreskreis**; Bernhard v. Clairvaux; Samuel

21. Mo ● Gratia; Papst Pius X.
22. Di *Maria Königin*; Regina
23. Mi Rosa v. Lima; Flavian
24. Do Apostel Bartholomäus; Isolde
25. Fr Patricia; Lutz
26. Sa Gregor; Margaretha
27. So **21. So i. Jahreskreis**; Monika; Gebhard

28. Mo Adelind; Augustinus
29. Di ☽ *Enthauptung Joh. d. Täuflers*; Sabine
30. Mi Rebecca; Amadeus
31. Do Anja; Paulinus

*Wenn du Gott für alle Freuden, die er dir gibt, danken würdest,
bliebe dir keine Zeit, dich zu beklagen.*

alter Spruch

Mariä Königin (Mariensäule in Schildberg)



September

1. Fr Ruth; Ägidius
2. Sa Ingrid; Oliver
3. So **22. So i. Jahreskreis**; Sophie; Papst Gregor d. Gr.

4. Mo Iris; Suitbert
5. Di Roswitha; Mutter Teresa v. Kalkutta
6. Mi ○ Magnus; Gundolf
7. Do Regina; Otto
8. Fr *Mariä Geburt*; Adrian
9. Sa Korbinian; Otmar
10. So **23. So i. Jahreskreis**; Coleta; Niels

11. Mo Regula; Maternus
12. Di *Mariä Namen*; Guido
13. Mi ☾ Notburga; Joh. Chrysostomus
14. Do *Kreuzerhöhung*; Kreszenz
15. Fr *7 Schmerzen Mariens*; Dolores
16. Sa Edith; Cornelius u. Cyprian
17. So **24. So i. Jahreskreis**; Hildegard v. Bingen; Robert

18. Mo Ricarda; Lambert
19. Di Wilma; Torsten
20. Mi ● Susanne; Koreanische Märtyrer
21. Do Debora; Apostel u. Evangelist Matthäus
22. Fr Gundula; Mauritius; *Herbstanfang*
23. Sa Thekla; Pater Pio
24. So **25. So i. Jahreskreis**; Mercedes; Virgil

25. Mo Firmin; Nikolaus v. Flüe
26. Di Eugenia; Cosmas u. Damian
27. Mi Hiltrud; Vincenz v. Paul
28. Do ☽ Lioba; Wenzel
29. Fr Erzengel Gabriel, Michael, Raphael
30. Sa Hieronymus; Viktor

*In Jedermann ist etwas Kostbares,
das in keinem Anderen ist.*

Martin Buber

Deine Seele wird ein Schwert durchbohren (Friedhof/Bärnwald)



Oktober

1. So **Erntedankfest**; Theresia v. Kinde Jesu; Manuel
2. Mo *Schutzengelfest*
3. Di **Tag d. Deutschen Einheit**; Udo
4. Mi Thea; Franz v. Assisi
5. Do ○ Anna; Meinolf
6. Fr Renate; Bruno
7. Sa *Rosenkranzfest*; Justina; Mark
8. So **27. So i. Jahreskreis**; Laura; Demetrius

9. Mo Sara; Dionysius
10. Di Gereon; Franz
11. Mi Quirin; Papst Johannes XXIII.
12. Do ☾ Horst; Maximilian
13. Fr Eduard; Koloman
14. Sa Hildegund; Burkhard
15. So **28. So i. Jahreskreis**; Theresia v. Avila; Aurelia

16. Mo Hedwig; Gerhard
17. Di Anselm; Ignatius v. Antiochien
18. Mi Mono; Evangelist Lukas
19. Do ● Frieda; Isaak
20. Fr Jennifer; Wendelin
21. Sa Ursula; Celina
22. So **Weltmissionssonntag**; Salome; Ingbert

23. Mo Oda; Severin
24. Di Antonius Maria Claret
25. Mi Daria; Krispin
26. Do Josephine; Amandus
27. Fr Christa; Wolfhard
28. Sa ☽ Alfred; Simon u. Judas Thadäus
29. So **30. So i. Jahreskreis**; Ermelind; Ingold; *Beginn d. Winterzeit*

30. Mo Dietger; Claudius
31. Di **Reformationstag**; Wolfgang

*Auch aus Steinen, die in den Weg gelegt werden,
kann man Schönes bauen.*

Johann Wolfgang v. Goethe



November

1. Mi **Allerheiligen**; Luitpold
2. Do **Allerseelen**; Angela
3. Fr Silva; Hubert
4. Sa ○ Karl Borromäus; Gregor
5. So **31. So i. Jahreskreis**; Elisabeth; Emmerich

6. Mo Christine; Leonhard
7. Di Erna; Engelbert
8. Mi Götz; Nino
9. Do *Weihe d. Lateranbasilika*; Roland
10. Fr ☾ Papst Leo d. Gr.; Justus
11. Sa Martin v. Tours; Heinrich
12. So **32. So i. Jahreskreis**; Josaphat; Lewin

13. Mo Eugen; Stanislaus
14. Di Albrich; Bernhard
15. Mi Albert d. Gr.; Leopold
16. Do Margareta; Edmund
17. Fr Bettina; Gertrud v. Helfta
18. Sa ● *Weihe St. Peter u. Paul in Rom*; Odo
19. So **33. So i. Jahreskreis**; Elisabeth v. Thüringen; David

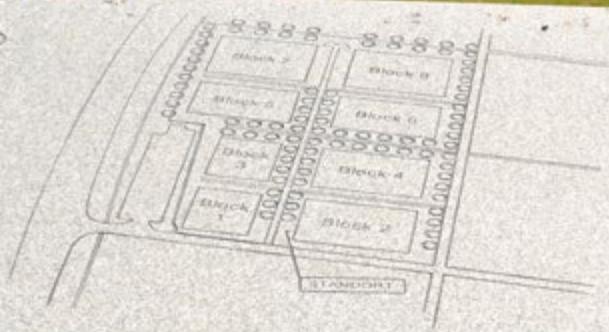
20. Mo Bernward; Felix
21. Di *U. I. Frau von Jerusalem*; Amalberg
22. Mi **Buß- u. Betttag**; Cäcilia; Philemon
23. Do Felicitas; Klemens
24. Fr Jasmin; Albert
25. Sa Katharina v. Alexandrien; Niels Stensen
26. So ☽ **Christkönigsonntag**; Ida; Konrad

27. Mo Ute; Virgil
28. Di Helena; Gunther
29. Mi Kerstin; Frederik
30. Do Apostel Andreas

Jeder weiß, was die Uhr ist.

Wie spät es ist, weiß keiner.

Petrus Ceelen



DEUTSCHE
KRIEGSGRÄBERSTÄTTE
1939 / 45
CHEB (EGER)

NĚMECKÉ
VÁLEČNÉ POHŘEBIŠTĚ
1939 / 45
CHEB (EGER)



Dezember

1. Fr Natalie; Charles de Foucauld
2. Sa Bibiana; Luzius
3. So ○ **1. Adventssonntag**; Emma; Franz Xaver

4. Mo Barbara; Johannes v. Damaskus
5. Di Anno; Reinhard
6. Mi Dionysia; Nikolaus
7. Do Gerda; Ambrosius
8. Fr *Mariä unbefleckte Empfängnis*
9. Sa Valerie; Liborius
10. So ☾ **2. Adventssonntag**; Angelina; Jürgen

11. Mo Daniel; Tassilo
12. Di Johanna; Hartmann
13. Mi Luzia; Odilia
14. Do Franziska; Johannes v. Kreuz
15. Fr Christine; Carlo
16. Sa Adelheid; Dieter
17. So **3. Adventssonntag**; Jolanda; Lazarus

18. Mo ● Philipp
19. Di Susanna; Papst Urban V.
20. Mi Regina; Holger
21. Do Hagar; Richard; *Winteranfang*
22. Fr Jutta; Marian
23. Sa Viktoria; Ivo
24. So **4. Advent**; *Heiligabend*; Adam u. Eva

25. Mo **1. Weihnachtstag**; Anastasia
26. Di ☽ **2. Weihnachtstag**; Stephanus
27. Mi Apostel Johannes
28. Do *Fest d. Unschuldigen Kinder*; Kaspar
29. Fr Jessica; Thomas Becket
30. Sa Felix; Germar
31. So **Fest d. Hl. Familie**; Papst Silvester; Melanie

*Ein Blick in die Vergangenheit hat nur Sinn,
wenn er der Zukunft dient.*

Konrad Adenauer



KLEIDUNG IST MEHR ALS EIN STÜCK STOFF

30 JAHRE ADLERGEBIRGSTRACHT

(U. B. mit Auszügen aus Beiträgen von Anni Zintl und E. J. Hermann)



v.l.n.r. Traudl u. Franz Hentschel, Iris Schindler, Herbert u. Nora Steingruber,
Dorothea Faust, Anni Zintl

Der Mensch trug bereits vor mehr als 170.000 Jahren Kleidung, so vermuten Wissenschaftler anhand von Insektenfunden (Kleiderlaus). Die Forscher denken, dass die Kleidung von den Menschen erfunden wurde, um sich vor der bitteren Kälte während einer der letzten Eiszeiten zu schützen.

Im Laufe der Jahrhunderte war die Kleidung der Menschen sehr verschieden in Machart und verwendetem Material und entsprach dem jeweiligen Zeitgeist, [...] die Grundelemente in der jeweiligen Zeit in Europa aber waren sehr einheitlich.

Auch wenn die Kleidung regional sehr unterschiedlich war, spiegelte sie generell die soziale Stellung der Träger und die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand, einer sozialen Schicht wider. In unserer modebewussten Wegwerfgesellschaft fehlt heute (scheinbar) der Sinn für Tradition, und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht ist nicht mehr unbedingt erkennbar.

In vielen Heimatschriften (Trostdörfl und Mei Heemt) ist wiederholt über die Tracht der Adlbergeirler und ihre Vorgeschichte und Geschichte geschrieben worden. Im Heimatmuseum in Waldkraiburg gibt es umfangreiche Dokumentationen und im Sachregister eine Auflistung der vorhandenen Literatur.

Die wahren Kulturträger jeder Epoche waren stets die Bürger- und Bauernstände. Sie allein waren es, die das heimische Kulturgut, die Mundart, das Volkslied und die Tracht von Generation zu Generation weiterreichten. Dank dieser Umstände können wir heute noch an den Traditionen vergangener Zeiten bewusst teilhaben.

In dieser Ausgabe soll daran erinnert werden, dass vor 30 Jahren ein Neuanfang gewagt wurde und gelungen ist.

TRACHTENKLEID – EHRENKLEID

Im Adlbergeirge lag, im Gegensatz zu anderen Gebieten, die Tracht schon mehr als ein Jahrhundert in den „Gruhla-Truhen“ verwahrt. Die Festtags-tracht der Adlbergeirler wurde bis etwa 1850 von Bäuerinnen und Bürgerinnen zu festlichen Anlässen und zum Kirchgang, in einzelnen Fällen auch noch bis zur Jahrhundertwende [1900] getragen. In der Zeit der großen wirtschaftlichen Umbrüche in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts entsann man sich der schönen alten Kleider der Vorfahren und holte sie aus der „Looode“ und dem „Beikastla“ hervor, um diesen volkskundlich so wertvollen Dingen wieder die gebührende Ehre zu erweisen. Aber Krieg und Vertreibung machten die ersten Ansätze dieser Bemühungen zunichte. [...]

Das Erhaltenswerte am Kleid unserer Ahnen waren (sind) die kunstvollen Handarbeiten, die heute einen unermesslichen volkskundlichen Wert darstellen, [...] ein enorm hohes Niveau aufweisen und vom Schönheitssinn unserer Voreltern erzählen.

1987 initiierte Landsmann E. J. Hermann, Landschaftsbetreuer und Obmann des Vereins der Adlbergeirler e.V., zur Schaffung einer Adlbergeirstracht eine Fachtagung, die am 17. Januar 1987 in Waldkraiburg unter Teilnahme von Anni Zintl für das Obere Adlbergeirge, Traudl Hentschel und Frau

Bruna für das Grulicher Ländchen und Frau Massarowitsch für das Friesetal stattfand. (Urkunde s. „*Der Heimat in Treue verpflichtet*“ von E. J. Herman, S. 159).

Anhand vorhandener Fachliteratur, z.B. von Dr. Wilhelm Oehl und Dr. Josef Langner, und alten Fotos wurde die *Gestaltung und Ausführung einer Adlergebirgs-Festtagstracht für Männer und Frauen unter Berücksichtigung besonderer Merkmale der einzelnen Heimatkreise* festgelegt.

Die Tracht des Grulicher Ländchens konnte beim Heimattreffen in Würzburg am 5. Juli 1987 durch Traudl Hentschel, die Tracht für das Obere Adlergebirge erstmals beim Heimattreffen in Oelde/Westfalen am 12./13. September 1987 und 1988 in Waldkraiburg durch Hilda Pischel vorgestellt werden.

Anni Zintl wurde 1987 Trachtenbeauftragte. In mühevollen Recherchen und mit viel Engagement spürte sie in Literatur, Chroniken, alten Nachlässen und bei Schenkungen immer wieder Kostbarkeiten auf. Ihr Anliegen hat sie wie folgt zum Ausdruck gebracht:

Die Liebe zur Heimat wächst mit dem Wissen um ihre Vergangenheit, ihre Bräuche und Traditionen.

Mit der Erstellung und Wiedererneuerung unseres Ahnengewandes gelang es uns, das Andenken an unsere verlorene Heimat zu festigen und unsere Lebensart vergangener Zeiten der Öffentlichkeit ein Stückchen näher zu bringen. Dadurch wurde auch das schöne, stille Adlergebirge ein bisschen mehr aus seiner Unbekanntheit geholt.

Unsere schöne wie authentische Tracht wurde stets von der Presse und anderen Medien sehr beachtet. Mit unserer Trachtenarbeit gelang es uns, ein Fenster in die Vergangenheit aufzumachen, [...].

Seit 2004 ist Dorothea Faust Trachtenbeauftragte. Sie engagiert sich unentwegt, Interesse zu wecken und Trachtenträger zu finden, die bei Heimattreffen die alte Heimat und einen nicht geringen Teil des heimatlichen Kulturgutes präsentieren.

Da die „Erlebnisgeneration“ immer kleiner wird und „Nachgeborene“ schwer zu begeistern sind, ist das keine leichte Aufgabe. So wie Dorothea Faust vor und nach ihrer „Amtsübernahme“ Unterstützung durch Anni Zintl erfahren hat, möchte sie ihr Wissen weitergeben und ihre Liebe zur heimatlichen Tracht mit Nachgeborenen teilen. Tradition lebt vom Weitergeben. Wollen wir unsere Tradition, diesen Schatz aufgeben?

Wir wünschen Dorothea Faust, dass sich ein/e Mitarbeiter/in für diese wichtige Aufgabe findet.



Grulicher Tracht 1875

***DER WAHRE REICHTUM IST DER MENSCH
UND NICHT,
WAS ER BESITZT.***

Papst Johannes Paul II.

Meine Biographie¹

Hieronymus Brinke

(30.09.1800 - 07.09.1880)



Hieronymus Brinke

Es war im eintausendachthunderten Jahr,
als mich meine liebe Mutter gebar,
am dreißigsten September eben
trat ich in die Welt und in das Leben.
Weil grad im Kalender Hieronimus
stand,
so hat man mich auch so genannt.

Von meinem Geburtsort ich nicht gern
rede,
der war und bleibt immer sehr öde.
Er besteht aus zerstreut liegenden Hütten
im Gebirge, hoch oben an den Sudeten,
wo einst ein Wald aus Tannen stand;
drum wird er auch Tanndorf genannt.

Und oberhalb Tanndorf erhebt sich hoch
die sogenannte Deschneier Koppe noch.
Dies ist der Ort, wo ich bin und bleibe
und jetzt meinen Lebenslauf schreibe.
Und Böhmen ist mein Vaterland,
obzwar ich böhmisch nie verstand.
Ich verstand als Kind die deutsche
Sprache nicht,
weil man hier deutsch so kauderwelsch²
spricht.

Dass meine Mutter mir ganz gewiss
die beste Pflege angedeihen ließ,
dass erkenn ich daran:
ich wuchs zum munteren Knaben heran.
Und weil ich manchen Witz gezeigt,
war mir mein Vater sehr geneigt.
Er gab sich auch mit mir die Müh,
mich lesen zu lehren sehr früh.

So dass ich schon, noch jung und klein,
in meinem A-B-C-Büchlein
schon ziemlich deutlich las,
als ich das erste Mal in der Schulbank saß.
Aber die Schule war zu jener Zeit
noch gegen jetzt zurück sehr weit;
die Schule war damals nur Nebending,
mein Schulbesuch war sehr gering.
Was alles jetzt in der Schule wird gelehrt,
hatten die damaligen Lehrer selbst nicht
gehört.

Man beschäftigte mich viel mehr zu Haus
und in der Schule blieb ich aus.
Lesen konnte ich zwar meisterlich,
doch schreiben mit schlechtem Strich.

1 Aus „Kroozbeern, Verlag d. Dt. Kulturverb.,
Prag, 1936

2 Gemeint ist die Mundart

An mein Elternhaus!

Franz Rohner

*Zu dir, du kleines Haus, möchte ich zurück
und wieder heimwärts gehen,
dich, du trautes Heimatglück,
im Frühling wiederseh'n!*

*Gehen möchte ich die alten Wege,
und träumen auf der stillen Au,
wandern über alte Stege,
unter des Himmels tiefem Blau!*

*Du, kleines Haus mit deinen Bäumen,
wenn du liegst im Sonnenlichte; ---
lass mich stille von dir träumen
bis mein müdes Auge bricht!*



Elternhaus des Franz Rohner in Ober-Mohrau

du mein Vaterland!

du bist, du kleines Land wirst ich zürück
mit nicht fernwärts gehen,
bis du traustet Heimatlynde,
im feingehir nicht so fern!

sohn wirst ich die alten Wege,
mit trüben auf der stillen See,
wandeln über alte Wege,
unter des Himmels tiefen See!

du kleines Land mit trüben Heimweh,
wenn du kippst im Sonnenlicht; - - -
lass mich stiller aus die trüben,
bis mein mildes Stige bringt!

Rohner

Aus dem Bericht, den Prof. Dr. Grulich über P. Engelmar gab, bringen wir ein kurzes Resümee:

Der Engel von Dachau - der Mariannahiller P. Engelmar Unzeitig

Am 1. März 1911 in Greifendorf bei Zwittau im Schönhengstgau geboren, wurde er auf den Namen Hubert getauft. Er hatte vier Schwestern, von denen zwei vor ihm, zwei nach ihm geboren wurden. Der Vater starb 1916 in russischer Kriegsgefangenschaft, sodass die Mutter den Bauernhof bewirtschaftete, den Hubert einmal übernehmen sollte. Nach Abschluss der Volksschule ging Hubert ein Jahr zu einem tschechischen Bauern bei Brünn, um seine Tschechischkenntnisse zu verbessern. Zurückgekehrt half er der Mutter in der Landwirtschaft. Als 17-jähriger spürte er den Wunsch, Priester zu werden. Durch eine von den Großeltern bezogene Mariannahiller Familienzeitschrift entschloss er sich, als Spätberufener nach Reimlingen zu gehen, um das Abitur zu erwerben und Theologie studieren zu können. 1928 traf er in Reimlingen ein, von wo aus er sich jedes Jahr in München beim tschechoslowakischen Konsulat melden musste, um sein Visum zu verlängern. 1934 legte er die Reifeprüfung ab und trat noch im selben Jahr in Venlo ins Noviziat der Mariannahiller ein. Am 30. April 1934 wurde er als Frater Engelmar eingekleidet mit dem Wunsch, später in Afrika als Missionar tätig zu sein.

Der Helfer des Novizenmeisters, P. Augustin Bögle, schrieb über ihn: „*Frater Engelmar war ein eifriger Novize. Etwas verschlossen, schwer zugänglich. Seinen Mitnovizen gegenüber freundlich und hilfsbereit. Angestoßen hat er zuweilen durch seine Einstellung zum Dritten Reich. Er sah in Hitler den Retter für sein Heimatland. Dies ist gut zu verstehen, warteten doch alle Sudetendeutschen auf die ‚Heimholung ins Reich‘. Diese Devise sagte ihm zu – nur so ist seine Haltung zum Dritten Reich zu verstehen. Negatives kann ich nicht über ihn sagen. Er war, wie gesagt, fleißig, fromm und zielstrebig in der Berufsauffassung.*“

Nach dem Noviziat studierte Frater Engelmar an der ordenseigenen Hochschule in Würzburg, legte am 1. Mai 1938 die ewigen Gelübde ab und empfing am 6. August 1939 die Priesterweihe. Eine Aussendung in die Mission erlaubten die Nationalsozialisten nicht mehr. In der Zwischenzeit war Pater Engelmars Heimat, das Sudetenland, an das Deutsche Reich angeschlossen, was er begrüßte und als gerechte Lösung empfand. Aus dieser Zeit berichtet ein Studienkollege von Frater Engelmar, der spätere Pater Helmut Hartmann: „*In der Rückerinnerung glaube ich sagen zu dürfen, dass er religiös-sittlich vorbildlich war. Politisch haben wir uns nicht verstanden. Es war die zweite Hälfte der dreißiger Jahre. Der Einmarsch auf Befehl Hitlers in Österreich, die Eingliederung der Tschechoslowakei usw. - das hat Frater Unzeitig sehr begrüßt wegen der*

Unterdrückung des Deutschtums in seiner Heimat. Das kann man verstehen. ... Es ist meine feste Überzeugung, dass er ideologisch nichts mit dem Nazismus zu tun hatte.“

Nach einem Pastoraljahr kam P. Engelmar im Sommer 1940 nach Riedegg in Oberösterreich, wo die Mariannahiller seit 1936 eine Ausbildungsstelle hatten. P. Engelmar war als „Aushilfspriester“ eingesetzt. Neben der Aushilfe in der örtlichen Seelsorge hatte er auch noch eine größere Gruppe französischer Kriegsgefangener zu betreuen. Trotz des staatlichen Verbots wurde für die Gefangenen jeden Sonntag in französischer Sprache gepredigt, was P. Engelmar tat.

Da für einen Teil des Böhmerwaldes der Bischof von Linz die Seelsorge übernommen hatte, sollte seit 1. Oktober 1940 P. Engelmar Pfarrprovisor in Glöckelberg werden. Er tat dies gerne. Seine Schwester Maria übernahm die Führung des Haushaltes, es fehlte freilich an allem: keine Möbel, trotz des Holzreichtums im Böhmerwald war kaum Brennholz aufzutreiben, die NS-Partei verhinderte jede Hilfe, der Winter war streng, so musste gemeinsam gefroren werden. P. Engelmar setzte sich mit seiner jugendlichen Kraft für die Seelsorge ein, besuchte die Familien, betreute die Kranken; dadurch fiel er in den NS-Kreisen „unliebsam“ auf. Mit der Übernahme des Religionsunterrichtes hatte er Schwierigkeiten: Die nötige staatliche Genehmigung lag noch nicht vor. Über den zuständigen Dekan wandte sich P. Engelmar an das Bischöfliche Ordinariat in Linz um Vermittlung. Die Antwort von Linz lautete: *„Nach den bisherigen Erfahrungen hat es keinen Zweck, die Bewilligung für den Religionsunterricht von hier aus für den Pfarrprovisor in Glöckelberg zu betreiben. Es bleibt nur die gelegentliche Vorsprache des Herrn Pfarrprovisors beim Bezirksschulrat selbst. Die Bewilligung wird erst erteilt werden, wenn die Erhebungen über ihn in seinen früheren Wirkungsorten abgeschlossen sind. Da dies Monate dauern kann, möge auf andere Weise vorgesorgt werden. Vielleicht kann ein Priester aus den benachbarten Pfarreien wenigstens je eine Stunde in jeder Klasse alle acht oder doch vierzehn Tage übernehmen.“*

Von Anfang an wurde Pater Engelmar von der Gestapo bespitzelt, ehe er am 21. April 1941 verhaftet, zunächst nach Linz und am 3. Juni 1941 ins Konzentrationslager Dachau gebracht wurde. Über die Ursache der Verhaftung gibt es keine Klarheit. Hitler-Jungen sollen ihn angezeigt haben, nach anderen Angaben ein SA-Mann, der eine Christkönigspredigt als Angriff gegen Hitler deutete. P. Engelmar war schon vor seiner Verhaftung einmal zur Gestapo vorgeladen worden.

Im Block 26 des Konzentrationslagers reifte der junge Pater zum „Engel von Dachau“. P. Engelmar lernte Russisch, was ihm leicht fiel, da er bereits gut Tschechisch sprach. Er tat dies, um den besonders bedrängten russischen Gefangenen zu helfen. Dies war möglich, weil auch von außen geholfen wurde,

da Pfarrer Pfanzelt das Pfarrhaus in Dachau zu einer Verbindungsstelle mit einem Kreis von Helfern ausbaute. Durch einen Gärtnereibetrieb des Lagers, in dem die Bevölkerung von Dachau und Umgebung einkaufen konnte, war es möglich, immer wieder Lebensmittel in das Lager zu schaffen. Auch Medikamente und Stärkungsmittel wurden geliefert. Eine besonders eifrige Helferin war unter den Gefangenen unter dem Namen „Mädi“ bekannt (wegen ihrer Jugend). Sie hieß Josefa Mack, war Kandidatin der Armen Schulschwestern und ganz besonders häufige Käuferin in der Plantage. Sie musste oft „umtauschen“, und da fand sich immer unter den Sachen Wertvolles; auch Kerzen und das Krankenöl (für die seelsorgerliche Betreuung der Kranken und Sterbenden) verschaffte sie immer wieder, Hostien und Messwein, besonders für die polnischen Priester, so dass auch sie öfters heimlich die heilige Messe feiern konnten. „Mädi“ trat nach dem Krieg in die Schwesterngemeinschaft der Armen Schulschwestern ein und wurde Handarbeitslehrerin.

Bis zum Ende des Jahres 1944 arbeitete P. Engelmar für die gefangenen Russen, für die er auch religiöse Texte abschrieb und verteilte. Ihnen galt auch sein Lebensopfer, als Mitte Dezember 1944 Flecktyphus festgestellt wurde, von dem immer mehr Menschen erfasst wurden. Täglich gab es 100 Tote. In dieser Situation besann sich die Lagerleitung auf die Priester und forderte 20 Freiwillige als Pfleger. 27 meldeten sich, zehn Deutsche und zehn Polen wurden ausgewählt, unter ihnen P. Engelmar. Nur zwei von ihnen sind mit dem Leben davongekommen.

All die Berichte über das Leben und Wirken von P. Engelmar zeugen von opferbarem Einsatz ohne Rücksicht auf sich selbst, von grenzenloser Liebe, von einer wahrhaft priesterlichen Opferseele. Der Typhusblock in Dachau wurde seine letzte Pfarrgemeinde.

Es kam, was vorauszusehen war: Um den 20. Februar stellte ein Mithelfer in der Seuchenbaracke (P. Lenz, einer der beiden, die mit dem Leben davongekommen sind) fest, dass auch P. Engelmar angesteckt war. Aber auch jetzt schonte er sich nicht, sondern setzte sich mit ganzer Kraft für die anderen ein. *„Zur Rettung der Seelen würde ich weiter Verbannung und alles andere ertragen“*, das war eines seiner letzten Worte. Am 2. März 1945 starb er.

Durch die Vermittlung von Priesterfreunden wurde beim Kapo des Krematoriums erreicht, dass die Leiche von P. Engelmar einzeln in einer Nachtaktion verbrannt wurde, die Asche konnte gerettet werden. Einer seiner Priesterfreunde schreibt dazu: *„Ich sah in Pater Engelmar – wie alle meine Mitbrüder – einen Heiligen. Weil ich ihn so schätzte, habe ich mich damals bemüht, seine Asche zu bekommen.“* Pfarrer Schneider füllte die Asche in ein Säckchen (darin hatte ihm seine Mutter Lebensmittel geschickt), schrieb mit Tusche darauf: *Vera cinera beati in Domino defuncti P. Unzeitig*, legte es in ein Holzkästchen und übergab es in der Plantage an Leo Pfanzer, den Leiter der Dachauer

Baywa-Filiale, der es kurze Zeit bei sich aufbewahrte und dann persönlich nach Würzburg in das Kloster der Mariannhiller brachte. Das war eine der mutig-riskanten Hilfen, die Herr Pfanzer Jahre hindurch leistete.

Am 30. April 1945 wurde das Kistchen mit P. Engelmars Asche in der Klostergruft auf dem Friedhof beigesetzt. 1968 wurde die Asche in die Mariannhiller Herz-Jesu-Kirche in Würzburg überbracht, in die Kirche, in der er 1939 die Priesterweihe empfangen hatte.

In seinem letzten Brief an seine Schwester Regina (Ordensschwester Adelhilde), den er im KZ Dachau geschrieben hat, heißt es:

„Liebe verdoppelt die Kräfte, sie macht erfinderisch, macht innerlich frei und froh. Es ist wirklich in keines Menschen Herz gedrungen, was Gott für diejenigen bereithält, die ihn lieben. Freilich trifft auch sie die rauhe Diesseitswirklichkeit mit all dem Hasten und Jagen und dem ungestümen Wünschen und Fordern, mit ihrer Zwietracht und ihrem Hass wie ein beißender Frost, aber die Strahlen der wärmenden Sonne der Liebe des allgütigen Vaters sind doch stärker und triumphieren, denn unsterblich ist das Gute, und der Sieg muss Gottes bleiben, wenn es uns auch manchmal nutzlos erscheint, die Liebe zu verbreiten in der Welt.“

Quelle: Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nidda

***Wir dürfen keine Angst haben,
Christen zu sein
und
als Christen zu leben.***

Papst Franziskus

Dr. med. Josef Baier

geb. 16.08.1932 in Böhmisches Petersdorf, gest. 02.08.2014 in Berlin

Emma Dirkschnieder

Denkt man an Sepp Baier, so müssen wir ihm das schönste und beste Denkmal setzen. Er war ein treuer Sohn der Heimat, die er neben seiner Familie so sehr liebte. Auf dem stattlichen Hof der Eltern Josef und Emma Baier wuchs er mit seinem jüngeren Bruder Otto auf. Schon früh wurde er mit verschiedenem Helfen in Land- und Hauswirtschaft vertraut. Doch Bauer werden, war nicht sein Ideal. So wechselte er von der Volksschule in die Bürgerschule in Grulich und hatte das Glück, bei seiner Großmutter und Tante väterlicherseits zu wohnen und zu lernen. Aber sehnsüchtig erwartete er die Wochenenden und Ferien, um wieder daheim sein zu können.



Doch jäh wurden durch das Kriegsende für längere Zeit alle Pläne unterbrochen, bis die Vertreibung, die den Namen „Aussiedlung“ bekam, erfolgte. Die Familie Baier bekam in einem Dorf bei Weißenfels eine neue Bleibe. Dort besuchte Josef Baier die Oberschule und nach dem Abitur studierte er in Leipzig Medizin und promovierte.

Sein Arbeitsfeld suchte er in vielen Orten Deutschlands und der Welt. Zunächst war er Hausarzt in Schmiedefeld a. Rennsteig und Großbräschen. Dann zog es ihn nach Rostock zur Seereederei als Schiffsarzt. Mehr als ein Jahr fuhr er die China-Route.

In Saalfeld und Rostock und ab 1973 in Berlin war er am Virologischen Institut in der Forschung tätig und entwickelte Impfstoffe.

Danach arbeitete er zehn Jahre als Direktor am Diagnostischen Institut am Bergarbeiterkrankenhaus in Erlabrunn/Erzgebirge.

Nach seinem vorzeitigen Ruhestand ging er als Entwicklungshelfer nach China, in den Jemen und nach Äthiopien am Horn von Afrika.

Leider begann im Jahr 2000 seine Parkinson-Erkrankung, die im Verlauf immer schwerer wurde. Sein Leben war am 2. August 2014 zu Ende.

Fern der Heimat, die er so liebte und so oft es ging mit seiner Frau und den Kindern besuchte, bleibt uns Dr. Josef Baier unvergesslich. Er liebte besonders den Heimatdialekt, schrieb Geschichten und Erlebtes aus dem Dorfgeschehen und dem Adlergebirge, besonders vom Muttergottesberg bei Grulich. Und weil er „onse Sproche“ so sehr in Ehren hielt, verständigte er sich mit Heimatleuten nur im Dialekt.

Sein Abschiedsgruß lautete immer: „Ei Goots Noma“.

Gruße Sprenge macha

Josef Baier

Es wor a schiener Wentertoag on mer hoatta Sport ei der Schule. Onser Oberlehrer ließ die Sportstunda meistens of a Wenter foalla, Sport woar bei ons hauptsächlich Wentersport. Ei onser Gegend lernta die Kender beizeiten of a Schnieschua stiehn. Wetter dua m ewan Adlergebärche sella monche Kender gloi schon mit Braatlan oa a Fissa of die Welt komma senn! Ich gehärte ne derzu, meine Mutter hoatt Angst, ich wär noch zo klenn, on do brocht mer s Krestkendla die erschta Schnieschue erschit wie ich bal ei die Schule koam.

Die Grissan fannaweg, die Klennan henderhaa zuch die ganze Truppe m Gänsemarsche ofs Niederdorf zu of dan Hang onder der Stroße, die eis Kluster gieht. Datt ging a Panzergroawa quer dorchs Gelände. Dan hoat ich gloatt iewersahn. Zu meiner Korzsichtigkeit, die ich noch verheimlichte, koam die grelle Sonne of dar Schniefläche. Ich soach nischt, on wu die andan mit Temark-Schwenga oahielte, fuhr ich schnurstracks wetter off da Panzergroawa zu. Dos „Obacht“-Geschrei hender mir verstun ich ne on wie ich dos militärische Hendernis soach, woar oalles zo späte: mit am mächticha Soatze segelte ich iewer die steile Betonseite niewer on landete of der floacha Roasaseite, ging a bessla ei die Kniee on stun ohne zo stärza of a Fissa.

Onsem Oberlehrer moi woll a Stein vom Harze gefoalla sänn, wie mer nischt possiert woar. Nächsta Sonntich nooch der Kärche, wie sich die Moanne eim Pach Goasthause wie immer zom Biere troafa (die Weiwer ginga derweil haim Mettichkocha), do goab der Oberlehrer die Geschichte zom Besta on soit mem Voater: „Mer hoanna zom Weitsprenger ernannt“.

A zwe drei Joahre speter macht ich amal n Soatz, dar ne asu gloatt ging. S woar Mette Oktober on noch wing Schnie. Mer kunnas oawer ne derwatta on machta of a Tschihak. Henderm Granzboache of Freiwale zu hoatts n Hang, do worn die Ackerscholla groade asu mit Schnie bedeckt. Ma musste ufpoassa, doass ma bei der Oabfoahrt onda doas Breckla derweschte, riewer of die Tschihak Seite. Stellawise woar doas Flässla zwoar schon zugeweht, die Schniebrecka trucha ower noch ne.

Wie ich da Hang ronderkomm, brecht fiermer a Schniebreckla weg, ich spreng, oawer ne weit genug, on fliech mit mem Koppe oa n Stein om andan Ufer. Wie ich wieder zu mer koam, hoatta se mich schon ausm woasser gezo-in on eis nächste Haus gebrocht. Dat hoan se mich aus dam nossa Kroome gescheelt, ei a woarme Decke geweckelt on hender a Kachelufa gesotzt. Die Leute hiessa „Beier“, mir worn ower ne verwandt. Ich ließ mer vo der Frau Beier im Spiechel zeicha, wie mei Gesechte aussoach. Die Ewerleppe woar ufgeschloin on geschwolla, a holwer Schneidezahn fahlte m Onderkiefer.

Meine Kumpane hoatta onderdessen die Nochrict vo mem Storze heimgebrocht, on der Voater machte sich mit m Pfadeschlieta uf, mich heim zu hulla. Mei Mutter wor om meista derschrocka iewer dos „Mallär“. Wie mei Schnowel geheilt woar, musst ich zom Zoahnoarzt wecham Steftzoahne on zom Augenarzt wecha Prella. Meiner Lost zom Schnieschuhfoahrn hoats nischt getoan.

*Von den Quellen, aus denen wir schöpfen,
hängt es ab,
ob unser Leben gelingt oder nicht.*

Anselm Grün

Carl Franz Pitsch (1786–1858)

Eine Batzdorfer Persönlichkeit im Zentrum der Prager Kirchenmusik
des 19. Jahrhunderts von Peter G. Feist

Teil II (Teil I: Trostbärnla 2016, S. 180)

Direktor der Prager Orgelschule (1842–1858)

Der Übergang vom 18. in das 19. Jahrhundert war geprägt durch massive Umwälzungen in ganz Europa, die alle Bereiche des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens stark beeinflussten - u. a. seien hier nur die Ideen der Aufklärung, die Französische Revolution 1789 und auch die politischen Neuordnungen bis hin zum Wiener Kongress im Jahre 1815 erwähnt, welche letztendlich dazu führten, dass etablierte aristokratische und kirchliche Strukturen aufgebrochen wurden. Dies hatte auch massiv nachteilige Auswirkungen auf die Kirchenmusik: befand sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Können der böhmischen Organisten noch auf einem recht hohen künstlerischem Niveau - vor allem geprägt durch die Schule des Johann Ferdinand Norbert Seegers (berühmter Organist der Prager Teynkirche), so begann zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Qualität kontinuierlich und merklich zu schwinden, und zwar mit der Konsequenz, dass es nicht nur in den Städten, sondern vor allem auch in der Provinz zu einem Mangel an guten Kirchenmusikern kam.

Glücklicherweise fanden sich in Prag im Jahre 1826 - wie auch schon 15 Jahre vorher bei der Gründung des Prager Konservatoriums im Jahre 1811 - Liebhaber der Kirchenmusik zusammen, die den „Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik“ aus der Taufe hoben. Zielsetzung dieses Vereins, der von Adligen



Portrait des Carl Franz Pitsch mit
handschriftlicher Widmung:
Der Tonkunst höchster Zweck
walte in der Veredelung des
Herzens u. des Geistes.[10]

Lob der Musik

Hieronymus Brinke

*Allvater, wieviel hast du doch hienieden
Deinen Kindern Lust beschieden!*

*Kaum steht das Kind auf seinen Füßen,
So schläft es sanft beim Wiegensang,
So hüpfet es froh beim Musikklang!
Und wird es größer, ach, wie entzückt
Ist's bei der Musik, aufs höchste beglückt!
Als Jüngling, als Mädchen vergisst man sich ganz
Bei rauschender Musik und beim Tanz.
In der Kirche begleiten der Musik Klänge
Unsere Gebete und frommen Gesänge.
Sie erheben Herzen, sie öffnen das Ohr
Und tragen unsere Bitten hoch empor;
Bis in des Himmels heilige Hallen
Müssen Musik und Gesang erschallen.
An allen Orten, in allen Ecken
Kann Musik die Gefühle wecken:
Sie stimmt harmonisch in unsere Freud,
Begleitet uns in Traurigkeit.
Bei jedem Feste, bei jeder Gelegenheit*

*Sie des Menschen Herz erfreut:
Sie begleitet das Brautpaar am schönsten Feste
Und belustigt die Hochzeitsgäste;
Sie gibt dem Krieger Kraft und Mut,
Im Kampf zu vergießen sein junges Blut.
Sind wir endlich dann verschieden,
Schlummern schon im stillen Frieden,
Begleitet uns noch Grabgesang
Und der Musik trauriger Klang
Hin auf die geweihte Stätte
Zu unserem letzten Ruhebette.*

*Drum: Wem Gott gab Musiktalente,
Sei's zu welchem Instrumente,
Er danke ihm für diese Kunst!
Sie macht Freude, erwirbt viel Gunst
Bei hohen und bei niedern Ständen,
An allen Orten, an allen Enden.*

Quelle: Kroozbeern

gebrochener Mann, der nur noch seine nähere Umgebung aufsuchen konnte. Unser Garten war dann sein liebster Aufenthaltsort. Mit 59 Jahren starb er 1942 im Krankenhaus in Mährisch-Rothwasser. So ist er wenigstens in seinem geliebten Mährisch-Rothwasser im Familiengrab zur ewigen Ruhe gebettet worden. (Anm.: die Familiengruft der Familie Kubeck ist an der Kirche links um die Ecke, nicht mehr ganz vollständig, und die Namen auf den Tafeln sind auch kaum noch zu entziffern, aber man hat sie dort gelassen, denn die Familie hat Geld bei der Renovierung der Kirche gegeben. Die neuere Begräbnisstätte ist weiter hinten an der Mauer; auch sein 1943 verstorbener Bruder Alfred wurde dort beigesetzt.)

Sein Bruder Alfred Kubeck war ebenfalls schriftstellerisch bewandt und hat für die in Mährisch-Rothwasser bestehende Theatergruppe manch Stück verfasst (s. auch Heimatarchiv).

Der Ursprung dieser begabten „Knaben“ war mein Urgroßvater Heinrich Kubeck sen. - angesehener Besitzer des Erbhofes „Wilhelm Kubeck & Söhne“. Soviel ich weiß, hatte er drei Söhne: Wilhelm wurde Landwirt, die anderen beiden mussten „zivile“ Berufe erlernen. Mein Großvater war gelernter Kaufmann. Im 1. Weltkrieg kamen beide zu militärischen Ehren.

Urgroßvater Kubeck war in fast allen Vereinen des sehr regen Lebens von Mährisch-Rothwasser. Beliebt waren seine Bauernschläue, sein Witz, aber auch Zuverlässigkeit und Heimmattreue. Ich durfte ihn und seinen treuen Begleiter Hund Wiswisa noch kennenlernen und habe mit ihm in der Mundart reden und singen dürfen, auch das „Ruthwosser-Lied“ hab ich von ihm und singe es oft, auch „Was ward sich denn mei Hons gedenka“. Auf Gemütlichkeit und Sauberkeit wurde großer Wert gelegt! Da wurde auch der Fußboden nach dem Wischen mit Sand bestreut, „damit keine Tapsen bleiben“, wie die Haushälterin sagte.



Heinrich Kubeck, sen.

Mit das Schönste beim Urgroßvater war aber seine Krippe hinter Glas. Leider kann ich nicht zeichnen, sonst könnte ich sie wiedergeben, so ist sie vor meinen Augen.

Schien sein die Häuslan ei onsrer Heemt ...

Heinz Kubeck

*A Wiese, a Waachla,
a Fläßla, a Staachla
on noch a kleen Steckla
a helzernes Breckla.*

*A Kreuz off am Steene,
off dr Wiese am Reene,
a eisern Geländr
on Bluma ei'm Ständr.*

*Ma kemmt zu am Ärtla,
zengstremm ies a Gärtla,
wu Kerschbeeme stiehn
on Pfingstruusa bliehn.*

*Die Fanstr sein offe,
Streuchla stiehn droffe,
a Zeiskla tutt senga,
ei'm Kärbla remmsprenga.*

*Datt ei dr Ecke
stieht a Stuus Stücke,
drhendr beim Peschla
a Bänkla on Teschla.*

*Datt hie schänt die Sonne,
dos iess eich a Wonne,
die wärziche Loft,
dr Feldblumadoft.*

*On olls ies zengstremm
von Barcha emseemt!
Gor schien sänn de Häuslan
ei onsrer Heemt!*

Vinzenz Wanitschke



Der Bildhauer Vinzenz Wanitschke wurde am 19. Juni 1932 in Deschnei-Hinterwinkel (heute Deštne-Zákouti) als Sohn des Vinzenz Wanitschke aus Ritschka-Riese 6 und der Frieda Pabel geboren. Er besuchte ab 1938 die Grundschule in Deschnei und anschließend bis 1944 die Bürgerschule in Rokítnitz.

1946 wurde die Familie vertrieben und kam nach Neubrandenburg. Hier ging Vinzenz Wanitschke von 1946 bis 1948 zur Schule und absolvierte danach eine Lehre als Holzbildhauer, die er 1950 abschloss. Weitere Ausbildungsstätten waren 1950 bis 1953 die „Fachschule für Angewandte Kunst“ in Wismar, 1953 bis 1958 die „Hochschule für Bildende Kunst“ in Dresden, an der er die Ausbildung mit dem Diplom abschloss.

Danach arbeitete er freischaffend in Dresden-Hosterwitz und war ab 1960 bis 2000 Mitglied der Genossenschaft „Kunst am Bau“.

1958-1990 war er Mitglied des Verbandes Bildender Künstler (DDR) und ab 1990 Mitglied des Sächsischen Künstlerbundes.

Vinzenz Wanitschke verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 14. März 2012 wenige Monate vor seinem 80. Geburtstag.

Die letzten Tage in der Heimat

Franz Rohner

April-Mai 1945

Das deutsche Heer flutete zurück. Ich war von Jägerndorf mit meiner Frau und dem jüngeren Sohn in das alte Bauernhaus nach Ober-Mohrau zu meiner Mutter geflüchtet. Mohrau liegt am Fuße des Spiegglitzer Schneeberges im engen Marchtal. Hier sollte mit der SS und dem Volkssturm, unter Ausnützung des Schneeberg- und Altwatergebietes, unter General Tschörner eine Verteidigungslinie ausgebaut und den Russen Widerstand geleistet werden. Die SS-Truppen und der Volkssturm besetzten das Gebiet, die Straßen wurden verbarrikadiert, Panzersperren angelegt, Schützengräben errichtet. Die Festungsanlagen des Grulicher Gebietes wurden in den Verteidigungszustand versetzt. Des Nachts rollten die Autos der Parteigrößen, die verschiedene wertvolle Sachen in das Schneeberggebiet brachten, um sie dort zu lagern. Im April kamen noch tausende russische Kriegsgefangene in das Marchtal. Die SS herrscht.

Operation an einem Gefangenen

Meine Mutter hatte zu den Feldarbeiten drei kriegsgefangene Russen angefordert. Meine Frau kochte für sie und wir behandelten sie wie gute Freunde. Ein junger Student aus Petersburg fiel auf, weil er immer blasser wurde, dann wieder Schweißperlen auf seiner Stirn standen. Er ging schlecht und bei jedem Schritt stöhnte er. Sein Kamerad erzählte uns, dass er in der rechten Beinwade verwundet sei und alles eitere. Wenn er sich krank meldet, wird er erschossen, da nur gefähige und gesunde Russen beim Haufen bleiben dürfen. Einen Arzt durften wir auch nicht holen. Die Wade sah furchtbar aus, die dunkelroten Strähnen deuteten auf eine beginnende Blutvergiftung. Wir machten heißes Wasser, wuschen und desinfizierten das Bein. Mit einer erhitzten Rasierklinge schnitt mein Sohn die Wade auf und mit einer Pinzette nahm er zwei Eisensplitter heraus. Er tamponierte die Wunde und desinfizierte sie. Nach drei Tagen waren die dunkelroten Streifen verschwunden und die Schmerzen hatten nachgelassen. In unserem Dachzimmer gaben wir ihn auf eine Liegestätte und meine Frau betreute ihn so, wie ihren eigenen Sohn. Als später die Russen abzogen, konnte er gehen und war schmerzfrei. Die drei Russen weinten, als sie von uns Abschied nahmen.

Die Russen kommen

Am 9. Mai 1945 zogen die Russen in zwei Heeressäulen im Grulicher Gebiet ein. Die eine kam von Hannsdorf durch das Marchtal, die andere über den Hambalek ins Friesetal. Die durch das Marchtal hatte ihre Richtung nach Breslau, die vom Friesetal in das Tschechische. Am 10.05. konstituierte sich der „Národní Výbor“. Trotzdem ich die tschechische Sprache nicht beherrschte, wurde ich auf Wunsch der tschechischen Sozialdemokraten in den „Okresní-Národní-Výbor“ berufen, ebenso mein Sohn Kurt, der als Dolmetscher wertvolle Dienste leistete und die Verhandlungen mit den Russen führte.

Das alte Bauernhaus, Schutzhaus der Frauen

Mit den Russen konnte man im Allgemeinen auskommen. Namentlich die älteren Russen waren gute Menschen. Alkohol und Frauen machten sie jedoch unberechenbar und hier geschah viel Unglück. Da hatte ein Kaufmann Zucker eingelagert, doch die Russen waren mit einem besonderen Riecher ausgestattet, sie fanden alles, Alkohol, Zucker und Frauen. Sie organisierten einen Kessel und brannten Schnaps. Im betrunkenen Zustand gingen sie des Nachts auf Frauensuche und plünderten auch. Die jungen Frauen und Mädchen zogen alte Kleider an, schwärzten sich und gingen in die Wälder. Des Nachts kamen sie zu uns. Wir hatten im großen Zimmer, am Boden und Oberboden Strohlager errichtet, und es übernachteten ständig annähernd 30 Frauen. Des Nachts hielten mein Sohn und ich vor dem Hause Wache. Doch die Russen hielten das Verbot ein, das Haus nicht zu betreten, obwohl sie wussten, dass dort die Frauen übernachteten.

Die erste Aussiedlung

Gegen 5 Uhr früh wurde an unsere Fenster getrommelt. Draußen standen gegen 40 mit Maschinenpistolen und in verschiedene Uniformen gekleidete Soldaten. Wir sollten sofort mit ihnen von Haus zu Haus gehen und alle die, die im Geruche standen, Nazis zu sein, zur Katzer Mühle führen. Bis 9 Uhr müssen sie die Gemeinde verlassen haben. Der Offizier zeigte mir den Befehl. Ich lehnte ab, Henkersdienste zu leisten, und bat, mit dem Abschnittskommandanten und dem „Okresní-Národní-Výbor“ zu sprechen. Der Offizier selbst fuhr mich mit dem Auto nach Grulich. Mir gelang es schließlich, die Herren zu überzeugen, dass man unmöglich 80 Familien aussiedeln kann, wo die ganzen Anbauarbeiten auf den Feldern zu leisten sind und der Wald dringender als je Menschen braucht. Doch der Befehl war da und man einigte sich auf 15 Familien. Es wurde um jede Familie gerungen. Wir fuhren zurück und

die 15 Familien wurden beim Vorsteher Katzer zusammengeführt. Mein Sohn begleitete sie bis Tanndorf, Bezirk Mittelwalde in Deutschland. In Tanndorf sagte er ihnen, dass sie alle einzeln innerhalb von acht Tagen zurückkommen sollen. Und sie kamen auch mit Ausnahme einer Familie zurück. Es kümmerte sich niemand mehr um sie und sie erhielten auch die Lebensmittelkarten.

Als Schweinetreiber

Da kam ein russischer Offizier zu uns in die Wohnung und verlangte, dass ich mit ihm und drei Russen von Bauernhof zu Bauernhof gehe, um die Schweine zu organisieren. Im Niederorte hatten sie ein Bergungskommando eingerichtet, brachten große Fettfässer mit und errichteten in einer Scheuer einen Schlachtplatz. Es blieb mir nichts anders übrig, als mit ihm zu fahren. Wir fuhren bis in das letzte Haus des Niederortes. Mein Sohn rief schnell seine Freunde zusammen, den Vogel Hansel und verschiedene andere junge Menschen, sowie drei französische Kriegsgefangene. Sie waren früher im Unterorte als wir, teilten sich in die mährische und böhmische Seite des Ortes und gingen von Bauernhof zu Bauernhof, um die Landwirte von der Abholung der Schweine zu verständigen. Ich hielt die Mannschaft auf. Obwohl wir Stall für Stall durchsuchten, fanden wir nur zwei Schweine. Ein nettes Schweinchen zu 60 Kilo im Niederorte bei Frau Sündermann. Bei ihr war ein russischer Offizier untergebracht, den ich heute noch vor mir sehe. Er kam mir wie Theodor Körner, der deutsche Freiheitsdichter, vor: groß, schlank, gepflegt und von selten schönem Äußeren. Den linken Arm trug er in einer Binde. Frau Sündermann sagte mir, wir können das Schweinchen nehmen, gestohlen wird es sowieso und sie erspart sich das Füttern. Der russische Offizier, der den Bergungsoffizier fragte, was wir wollten, jagte uns davon und erklärte, dass solange er die Gastfreundschaft dieses Hauses genießt, kein Ei abkomme. Dann blieb uns die Muttersau übrig, doch es waren nur Knochen, auf die der Bergungsoffizier verzichtete. Die von den Russen errichtete Fleischbank wurde wieder abgerissen, die leeren Fässer auf Autos verladen und das Bergungskommando rollte ab.

Ich habe dir Hemd genommen und bringe dir Kuh

In der Fünffingergasse in Grulich wohnte im letzten Häuschen, wo man nach Nieder-Ullersdorf geht, der Flickschuster Helbich. Er war nicht wenig erschrocken, als ein Russe zu ihm kam und das kleine, ärmliche Zimmer durchsuchte. Er nahm sich zwei Hemden mit. Unser Flickschuster bat den Towa-risch, sie ihm zu lassen, da er Prolet sei und selbst nichts habe. Doch es nützten ihm keine Bitten. Nach zwei Tagen kam der Russe wieder und brach-

te ihm eine Kuh. „Habe ich dir Hemd genommen, bringe ich dir dafür Kuh“, sagte er ihm. Die Kuh hatte er in seiner Nähe aus einem Stall gestohlen.

Heldenumütige sudetendeutsche Frauen

Über dieses Kapitel wurde noch nichts geschrieben. Jedoch einst, wenn längst unsere Knochen Staub sein werden, wird man über sie schreiben. Die Männer und Söhne im Krieg oder in der Kriegsgefangenschaft, im tiefsten Leid und in ihrer Entehrung versuchten sie noch immer, Haltung zu wahren. Sie standen vom Grau des Morgens bis ins Dämmern der Nacht auf den Feldern, pflügten und säten, sorgten für Kinder und Tiere. Nach der Sorge und Unterbringung ihrer Kinder, schwärzten sie sich das Gesicht, gingen in den Wald oder auf das Feld schlafen, um nicht die Beute lüsterner Eindringlinge zu werden. Und wo sie Opfer wurden, krank und elend, gaben sie dem Boden das letzte ihrer Kraft. Dr. Güttler aus Klein-Mohrau erzählte mir, dass er gegen 60 Frauen an asiatischer Syphilis liegen habe. Es schmerze ihn, dass er nicht helfen kann, denn er bekomme keine Medikamente mehr. Wer könnte die Einzelschicksale der sudetendeutschen Frauen registrieren, sowie der deutschen Frauen aus den Ostgebieten?

Einzug der Partisanen

Es war ein bunt zusammengewürfelter Haufen. Es waren Verbrecher, Sträflinge, die Hefe eines Volkes, von der Natur aus roh, brutal, unmenschlich.

Von einer Zentralstelle in Prag waren sie in Diebes- und Mörderkolonnen organisiert und jede hatte ihr Einsatzgebiet. Die Partisanenkolonne, die uns besuchte, war von Mährisch-Ostrau. Sie war in Diebes- und Schlägerkommandos eingeteilt. Die Diebeskommandos brachten sich große Lastwagen mit, plünderten die Wohnungen, stahlen alles Wertvolle zusammen und luden es auf. Die Prügelkommandos trieben die Männer von Jüngling bis zum Greise zusammen, meistens in die Schulen, wo sie ausgezogen und auf die Bänke gespannt wurden. Dann wurden sie solange geprügelt, bis alles blutig war und das Fleisch in Fetzen vom Körper hing. Viele verbluteten und starben einen schmerzvollen Tod. Antifaschisten wurden genau so behandelt. Es waren „Němec“.

Auflösung der „Národní Výbor“

Mit dem Einzug der Partisanen wurden die „Národní Výbor“ aufgelöst. An ihre Stelle traten die Kommissare. Für das Gebiet Ober-Lipka, Rothfloss, Mittel-Lipka. Nieder- und Ober-Mohrau wurde der Oberkommissar Rossinek



Linolschnitt v. Karl-Heinz Tragner (Archiv Waldkraiburg)

mit dem Sitz in Ober-Lipka bestimmt. Jeder Ort hatte außer ihm noch einen örtlichen Kommissar. Was von den Plünderungskommandos übrig gelassen wurde, haben die Kommissare und ihre Helfer gestohlen. Der Deutsche war Freiwild, und in jedem Haus konnte der Kommissar schalten und walten wie er wollte. Die Tschechen, die im „Národní Výbor“ tätig waren, wurden genau so bestohlen. Was sie den Deutschen wegnahmen, nahmen ihnen jetzt die Kommissare.

Das erste Zusammentreffen mit Rossinek

Er hatte sich eine Prügelgarde von 18 Mann zugelegt. Er war ca. 22 Jahre alt, angeblich Student, ritt auf einem Pferd und hatte immer seine Sekretärin mit, ein annähernd 18-jähriges Mädchen, das ebenfalls auf einem Pferd ritt. Wenn sie durch die Dörfer ritten, wussten es schon die Menschen, denn sie schossen aus ihren Revolvern. Als uns Rossinek mit seiner Sekretärin und zwei Mann seiner Garde besuchte, wusste er bereits alles von uns. Als er sich französisch mit seiner Begleiterin über uns unterhielt, antwortete ihm mein Sohn franzö-

sisch. Er verlangte Fotos von meinem zweiten Sohn und sagte uns, dass er ihn von der Karls-Universität von Prag aus kenne, was nicht der Fall war. Er nannte uns germanophil und fragte mich, warum ich es als angeblicher Antifaschist zugelassen habe, dass mein Sohn eingerückt sei und ähnlichen Unsinn mehr.

Rossinek hetzt

In einer von Partisanen und zugewanderten Tschechen zusammengesetzten Versammlung am Hauptplatz in Grulich erklärte Oberkommissar Rossinek, er werde jetzt ein Exempel statuieren, das viel Aufsehen erregen wird. Zwei sogenannte Antifaschisten würden den Weg gehen, den sie zu gehen haben. Die Antifaschisten im deutschen Lager wären uns [den Tschechen] zwei Meter tief unter der Erde wertvoller als die Lebenden. Mein Sohn und ich waren damit gemeint.

Rossinek mordet

Er hat vier oder fünf Menschen in Ober-Lipka persönlich erschossen. Unter ihnen einen Kriegsinvaliden. Rossinek plünderte bei der Familie Winkler. Winkler war Schnitzer und Kleinlandwirt. Er erschoss ihn und ließ seinen Leichnam von seiner Garde eingraben. Als er später wieder einmal in die Wohnung Winklers kam, soll er von Frau Winkler eine Ohrfeige erhalten haben. Er ließ sie von seiner Garde entkleiden und solange prügeln, bis das Blut an ihr herunterlief. Dann ließ er ein Loch schaufeln und Frau Winkler musste sich an den Rand des Loches stellen. Vom Pferd aus gab er auf Frau Winkler aus dem Revolver zwei Schüsse ab. Frau Winkler stand noch und so erlaubte er seiner Sekretärin zwei Schüsse auf sie. Frau Winkler sank ins Grab. Er schoss dann auf sie das Magazin leer.

In diesem Zusammenhang Folgendes: Ich sprach in Villach in einer Versammlung. Nach der Versammlung kam ein ungefähr 30-jähriger Mann zu mir und fragte mich, ob ich nicht aus Grulich sei, da ihm mein Name bekannt ist. Es war der Sohn Winklers, der bei dem bekannten Bildhauer Professor Dobner als Schnitzer arbeitete. Ich lud ihn ein, mich in Klagenfurt zu besuchen. Beim Kaffee fragte er, ob uns etwas über das Schicksal seiner Eltern bekannt ist. Er war als Soldat in Italien und konnte nicht mehr nach Hause. Wir konnten ihm nicht sagen, was wir wussten, und meine Frau riet ihm, dass er sich an das Pfarramt Grulich wenden soll. Nach drei oder vier Anfragen erhielt er die Antwort, dass seine Eltern an Herzschwäche gestorben sind.

27. August 1945

Das alte Bauernhaus wurde von Rossinek und seiner Garde besetzt. Sechs Mann blieben in der Wohnung, zwölf umstanden das Haus. Vom Boden bis in den Keller wurde alles durchsucht und vollständig ausgeplündert. Was die Partisanen ließen, nahm sich die Garde Rossineks. Mein Sohn wurde niedergeschlagen und sogar meine seinerzeit 81-jährige Mutter durfte ihn nicht einmal mit kaltem Wasser befeuchten. Die sechs Soldaten, die im Zimmer waren, schnitten in die Gewehrschäfte den 6. und 7. Streifen. Der 6. für meinen Sohn, der 7. für mich. Bei der Brücke, die über die March führte, stand eine Kutsche mit Krampen und Schaufeln, die uns zum Steinbruch bringen sollte, wo wir erschossen werden sollten. In diesen Stunden bekam meine Frau ihre weißen Haare. Nach Stunden der Qual Motorenlärm und Gewehrschüsse. Russen kamen mit dem Abschnittskommandanten. Auf einmal war das alte Bauernhaus von den Tschechen geräumt, sie flohen und ließen sogar Maschinenpistolen liegen. Der russische Abschnittskommandant war ein Chemiestudent, und mein Sohn hatte sich mit ihm angefreundet. Alte tschechische Freunde hatten ihn verständigt und unsere Lage geschildert. Mit einem Auto brachten sie mich, meinen Sohn und meine Frau nach Grulich. Meine Frau erlitt einen schweren Herzanfall und musste in das Krankenhaus. In abenteuerlicher Flucht sind wir mit Ing. Patrofsky bis Pressburg gekommen.

29. August 1945 in Pressburg, Hotel Carlton

Es war der Sitz des russischen Kommandos. Ein großes modernes Hotel. Mein Sohn sagte: „Sofort in den Rachen des Löwen, dort sind wir am sichersten.“ Im Empfangsraum setzten wir uns in die schweren Polstermöbel und beachteten Niemand. Die russischen Offiziere gingen ein und aus. Es waren sehr viele Betrunkene dabei. Wir stellten uns schlafend. Einige Privatpersonen schlichen verdächtig um uns.

In Pressburg hatte ich einen bekannten slowakischen Tapezierermeister. Wir besuchten ihn, damit er uns den Rat erteilt, wie wir über die Donau kommen, da es an der Brücke unmöglich war. Er erzählte uns, dass die Slowaken sich gegenseitig anzeigen, dass geplündert wird. Es ist gefährlich, einen Deutschen bei sich zu haben. Er gab uns in ein kleines, dunkles Versteck und seine Frau brachte jedem eine Schachtel Zigaretten. Dann brachte sie uns einen Gulasch, von dem wir einen furchtbaren Durchfall bekamen, da wir einige Tage fast nichts gegessen hatten. In der Dunkelheit führte er uns in ein Magazin, das von Seegrass voll war und uns als Lagerstätte diente. Seine Frau brachte uns getrocknete Heidelbeeren und Kaffee gegen den Durchfall. Am 30. August 1945 erschien er gegen zwei Uhr nachts und führte uns in die

Nähe des Schlosses. Wir gingen einzeln, damit wir nicht auffielen. Russen und tschechische Soldaten machten ständig Patrouillengänge. Fast am Fuße des Schlosses lag ein kleines Boot in der Donau. Aus dem Dunkel kam ein Mann zu uns, der das Boot losmachte. Unser slowakischer Freund gab noch jedem eine Schachtel mit 100 Zigaretten. Während der Überfahrt wurden wir aufmerksam gemacht, dass wir am Dammufer sehr vorsichtig sein müssen, die Russen gehen auf und ab und die Wache schießt auf alles Verdächtige. Im Schlamm krochen wir an den Uferdamm, immer horchend auf die Schritte der Russen. Dann wagten wir den Sprung. Ein Wäldchen nahm uns auf. Als die ersten goldenen Strahlen der Sonne durch die Bäume schimmerten und wir auf österreichischem Boden standen, umarmten und küssten wir uns. Wir hatten die Freiheit gewonnen.

Auf der großen Heerstraße fuhren wir für 100 Zigaretten mit einem russischen Auto über Schwechat nach Wien, wo wir gegen 11 Uhr nachts beim Parlament ankamen. Auf einer Bank vor dem Rathaus übernachteten wir. Als wir früh erwachten, sahen wir, dass unsere Kleidung derart beschmutzt war, dass man fast einen Stoff nicht mehr kannte. Unrasiert, nicht gewaschen, machten wir einen jämmerlichen Eindruck.

Die erste Nummer der „Arbeiterzeitung“

Erster September 1945. Aus einer Zeitungsverkaufsstelle leuchtete mir eine liebe, alte, gute Bekannte, die „Arbeiterzeitung“, entgegen. Es war die erste Nummer, die seit 1934 wieder in Wien erschien. Sie war vier Seiten stark. Für das letzte Geld kaufte ich sie. Sie erhielt die Nachricht, dass Oskar Helmer zum Staatssekretär des Innern ernannt wurde und in der Herrengasse 7 amtiert. Also zu ihm. Doch so leicht war es nicht. Die Polizei verlangte Ausweise. Ich bat den Polizeileiter, an Helmer nur einen Zettel mit meiner Unterschrift zu überreichen. Helmer kam gleich und seine ersten Worte waren: „Die Böhmen verrückt geworden!“ Wir erhielten den Daueraufenthaltsschein und die Lebensmittelkarten.

Wir waren heimgekehrt zur alten Mutter Österreich.

Wer Mut zeigt, macht Mut.

Adolf Kolping

Heimweh

Franz Rohner

*Ich möchte wieder in meinen Bergen
durch Wald und Felder geh'n
und wenn der bunte Tag verklingt
an stillen Gräbern steh'n!
Ich möchte die alten Wege geh'n
und träumen auf der Au.
Und atmen wieder Heimatluft
in weitem Himmelsblau.
Ich möchte wieder hinterm Pflug
mit braunen Pferden geh'n,
ich möchte dich, mein Heimatdorf,
noch einmal wiedersehen.*

Quelle: Archiv der Heimatgemeinschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Unsere Winter daheim

Anni Strehl

Ich war Pflichtjahrmädchen in Böhmisches-Petersdorf, einem hoch gelegenen Dorf hinter dem Kamm des Adamsberges, und wohnte in Wichstadt. Im Jahr 1943/44 war ich 15 Jahre alt.

Über Weihnachten und Neujahr hatte ich Urlaub und war zuhause in Wichstadt. Nach dem Dreikönigstag musste ich wieder an meine Arbeitsstelle zum Bauer Franz Scholz in Böhmisches-Petersdorf. Ich machte mich morgens auf den Weg, der über Deutsch-Petersdorf führte. Es schneite schon tüchtig und je höher ich kam, umso stürmischer wurde es. Die Straße führte hinter Deutsch-Petersdorf an der Grenze entlang, am Schlagbaum vorbei nach Mittelwalde und weiter hinauf zum Kamm des Adamsberges, der 800 m hoch ist. Noch bevor ich die höchste Stelle erreicht hatte, blies der „Polake“ so heftig, dass ich mich an den Schneewänden neben der Straße festhalten musste, um nicht umgerissen zu werden. Ich versuchte noch ein paar Schritte, dann gab ich erst einmal auf, ging zurück bis zum letzten Haus von Deutsch-Petersdorf zum Küttner Bauer und bat ihn, zwei Stunden auf das Nachlassen des Sturmes warten zu dürfen. Als ich es nach zwei Stunden wieder versuchte, da hatte sich nichts geändert. Ich kam bis an die gleiche Stelle und sah ein, dass zu Fuß nicht weiter zu kommen ist, gab auf und ging zurück.

Ich war schon wieder in der Mitte von Deutsch-Petersdorf, als der Milchmann mit dem Pferdeschlitten kam und die Milchkanen aus der Molkerei zurückbrachte. Ich fragte den Mann, ob ich nicht mitfahren könnte. Es war die einzige Möglichkeit, nach Böhmisches-Petersdorf zu kommen. Der gute Mann nahm mich mit und wickelte mich so gut in eine Decke, dass ich nichts mehr sah. Dann ging die Fahrt weiter. Die zwei Pferde kamen in dem Schnee und Sturm nur langsam voran und mir schien die Fahrt endlos, da ich nichts sah. Als wir dann endlich in Böhmisches-Petersdorf waren, kurz vor dem Bauernhof neben dem Haus Kallaus, kippte der Schlitten im hohen Schnee in einer Windwehe um und ich fiel mit sämtlichen Milchkanen in den Schnee. Als ich mich mühsam aus der Decke befreit hatte, lief ich geschockt davon und stapfte durch den hohen Schnee auf den Bauernhof zu, wo eine große Windwehe den Eingang versperrte. Man hatte einen Tunnel graben müssen, um aus dem Haus zu kommen. Die Bäuerin stand gerade vor der Tür und hielt Ausschau, und als sie mich sah, rang sie die Hände, schickte mich gleich hinter den Kachelofen und gab mir heiße Milch mit Honig. Aber außer Angst und Schrecken hatte ich alles gut überstanden. Das waren unsere Winter damals daheim.



Winter im Adlergebirge

Die Schleifballade¹



Hunke-Haus, Judagosse 93

1. *Eim Laawa kemmts halt
maonchmool andrsch,
doo giehts nee immer wie
ma wiel:
Enn muß ma techtich henda
schercha,
vumm Arbta holt a goar nee viel.*
2. *A Andrer braucht a feste Schleife,
aon enn drzu daar schleifa kaon.
Sonst prescht a - rennt siech ao a
Schaadl
onn stieht erscht, wenn a nemme
kaon.*
3. *Daos doocht aach Schneidrmajstr
Hunke,
dremm haot a ao semm Wojnla
drao,
domets bargondr nee drvo loift,
ganz henda aine Schleife drao.*
4. *Eim Häusla ei dr Judagosse,
die ziemlich schief bargondr hing;
do hoot a Werkstaod, Wertschoft,
Kuhstaol,
a Mest, uff daan die Jauche ging.*

¹ Bild und Beschreibung beziehen sich auf das Haus Nr. 93 in Rokitnitz, aufgeschrieben von Rektor Adalbert Schmidt; Schreibweise der Original-

handschrift; Kopie eingesandt von Ortwin Pöter; Abdruck mit Genehmigung der „Schmidt-Erben“

5. *Drnaawa waor die Jauchaplumpe,
uff daam daos klaine Häusla stunn.
Ei daos ma ging, wenn gruuße
Nuuat woar,
de Bauch wieh toot onn ma nee
kunn.*
6. *Eim Stolle stunn dr gruuße Oxe,
a Kuue onn a Ziechapaor,
eim Hoofe gockrta die Hinnr,
dr Hoan kreht, wennis zum
Schloofa woar.*
7. *Marie woar Laurenz Hunkas
Schwastr,
besorcht a onn aach Haus onn
Hoof,
waor gottesferchtich onn aach
geftich,
wennis nuttaot, waor se wie a
Schoof.*
8. *Beim klennsta Pauer muß halt
monchmool
die Aodlt aus dr Plumpe raus,
drem sojt dr Laurenz zu dr
Schwastr:
„Mr faohrn die Jauche hent nooch
naus“.*
9. *„Ich faohr a Wojn zum Aodltloche
onn schepp die Soppe salwr nei,
dann faohr mr ei dr Gaosse
nondr,
ich bei dr Dessl - du schleifst ei.*
10. *A Oxa hull mr, wenn mrm
braucha
zum Ziehn aom Selwrbarche nuff,
dann giehts schien eewa bis zum
Felde,
on schieta glei die Jauche druuf.*
11. *Daos beste is die decke Tonke,
doo warn die Adäppl schien
gruuß,
dremm mißr sachte faorn
bargondr,
mr faorn a Wojn allain - zu Fuß.“*
12. *Dr Schneidr hoot a techtich
Käppla,
mit daam a merschtens rechtich
denkt,
doch hoot a hennt stabrain
vrgassa,
doafß Ainr denkt - a Andrer lenkt.*
13. *Dr Wojn woar fertich, nee
bekleckrt,
aach Laurenz woar ganz rain
geblien,
onn stenka taot a nee a beßla,
hätt kenna ei die Kerche giehn.*
14. *Etz zuucha se a Wojn ganz sachte
bis zu dr Judagaosse hie,
aar bei dr Dessel taota lenka
onn henda scherchte die Marie.*
15. *Dr Wojn lief etze ganz allaine
- wuur immer schneller - 's ging
bargao,
onn Laurenz stemmt schunn die
Baine,
Mariela fing zu schleifa ao.*
16. *Onn wie's halt maonchmool is
eim Laawa
ma maints ganz gutt onn dennkt:
„Ich brengs“;
su doocht aach onsre Marie Hunke
onn dreht staott rechts - die
Schleife links.*
17. *Dr Wojn, daar wurde schunn
ganz welde
onn Laurenz prellt: „Du Toalk,
schleif ei!
Ich kaonn a nemme nee drhaala,
onn tumml dich, onn schleif halt
ei!“*
18. *„Ich hao ju schunn ganz
eigeschlefffa,
onn daos verfluchte Oos stieht
nee!“
Dr Wojn, daar raast die Gaosse
nondr*

- onn Laurenz prellt: „Ich kaonn nemme!“
19. Sie ließ die Schleife - ließ a Braatwojn,
daar machte nondr ei die Aa.
Sie soch 'm noch onn raong die Hände:
„Nai jekrsch reine du ao gaa!“
20. Doch Laurenz, daar waor zu bedauern,
daan schmiß die Dessl hie onn haar,
daar lief, onn lief, waos hoste - geste,
wie beim Olymp a Wettrennstaar.
21. Die Leute sterzta aus a Häuslan onn saocha ei dr Gaosse nao:
„Daos is doch Hunke mit semm Wojnla!
A hoot ju gaor kenn Oxa drao.“
22. Onn machta ei dr Gaosse nondr, sie wulla doch glei wundersahn, vielleicht waor doch noch waos zu halfa,
ma woßt ju nee, waos waor geschahn.
23. Bei Neugebauern stunn drquare dr Wojn - waor vu a Tennlan frei.
Onn Laurenz saofß drbei eim Graose
onn dochte noch - wu aar etz sei.
24. Die Tennlan laocha remm, 's taot stenka,
onn Laurenz waor bis uuwa vuul bekleckert vu dr eichna Scheiße
onn dankte Goot - 's waor 'm nee wuhl.
25. Die Nockwrn haolfam uf die Baine,
holb kruuch a salwr ei die Hieh, 's waor Niemandam drbei zum Lache,
ock Nentwicks Haohn macht:
„Kikriki“.
26. A gruußa Oxa mußst ma hulla, daar saoch sich die Bescherung ao.
Ganz traurich wocklta mimm Schwanze,
die Oxa-Aacha schluch a nao.
27. Onn docht sich ei semm gruußa Koppe:
„Warum mußst ich drhaim blein?
Ich hätt euch besser noageholfa onn aach die Gaosse wär noch rain.“
28. Bei euch bin ich dr gruuße Oxe. Ich weeß nee, war dr grißre ies, dr Klaine mit semm gruuße Koppe -
dr Gruuße mit vier starka Fiß.
29. Eim Trauerzuche gings uf haimzu:
Dr Oxe - dann dr Braatrwojn, dann Laurenz onn die Schleif-mariela,
's taot kainr ne a Wärtla sojn.
30. Waos sich hoot zugetrojn drhaim,
dorüwr schweicht die Heflichkeit. Mr wellas salwr gaor nee wessa, 's is lange schunn Vergangaheit.
31. Onn die Moral vu daar Geschichtete:
„Schleifock denn Wojn beizeita ei. Vrloof dich nee uf andre Schleifr, die drehn oft ärschlich - du fälltst nei!“

Die Kase-Lenla

Habermann

Ich aß Kase für mei Laba gern, obr Emmetolr mit Löchern ne, brr, ne emschinste Wundr, ne.

Wie ich a klenner Jonge wor, wohnta mr vo Willibald-Kaufmonne gechaübr, meine Mutter scheckte mich elztamol eikefa.

Amol mußt ich Kase hulla. Willibald schnitt mr a Steckle Emmetolr o on gob die Schniete of a Steckla Popier. Of dr Banke ondr a Kostonia soß vierm Hause dr Kubeck Heinrich. Dar soote: „Obr ha, Franzla, doß du da Kase assa mogst, ich mechta ne“ – „Warum denn ne, Herr Kubeck?“ – „No, sich dr ock die Löcher o, westn ne, war die macht?“ – „Ne, Herr Kubeck“. – „Die macht die Lenla mit ihm Zohne. Die geht immer obends zo Willibalda on beißt mit ihm einzicha langa Zohne die Löcher ei a Kase.“

Die Lenla wohnte bei ons eim Ausgedinge. S wor a alt Weibla, mir wor noch gor ne ufgefolla, doß se ok en Zohn hotte. Schnurstracks lief ich eis Ausgedingerstibla, on werklich, die Lenla hot ock en Zohn uba eim Maule on zwoe n settn langa, wie ma selten sitt.

Bleech on ängstlich koom ich hem on soote: „Muttrla, ich mog kenn Kase ne, die Lenla beißt mit ihm Zohne die Löcher ei a Kase.“ – „Tommer Jonge, du, war hot dr denn die delichte Tommheth eigeredt?“ – „Dr Herr Kubeck hot mrs gesot.“ – „Och, dos is a Flausnmacher, dos brauchste ne gleba. Komm, du kriechst n Pottrschniete on a Steckla Kase druf.“

Bei onser Mutter gobs kenn Widerspruch. Ich nohm die Schniete on machte mich naus on ho da Kase ei die Hette geschmessa. On vo dar Zeit, - o, liebe Lenla vrzeih mrs eim Grobe – ho ich noch ken Lecherkase gassa.

Quelle: „Ne, 'is zu tomb!“

Ok zweemol

Heinz Kubeck

Zom Doktr koom a Mannla, dos toot'm gor siehr kloon.
Eim Maacha worsch nee rechtich! Dar dreckte, nee zom soon!
Drei Talvl Kieblsauer¹ on Hofergretze druuf,
dos looch 'm halt eim Maacha on stieß 'm immr uuf.
Die Zonge wor ganz weiß schon, on kalt wor 'm gor siehr,
on Schweeß troot off dr Sterne vom Fiebr schon afier.
Dr Doktr nohms Gelenke on meente: „Ju, ich fuhls,
sie hon a brinkl Fiebr on au rosnicha Puls.
Do hoots a eefoch Mettl, on tun se, wie ich soo:
Nahma se vo dam Polvr on schweefa se sichs noo
mit Mellich odr Wossr. – On gutt wards sein, mei Liebr.
On wents nee werka selde, no, do komma se halt wieder!“
Dos Mannla nohm 'n Leffls; die Werkung koom ne glei.
Do frooß ar olls of eemol mit Puz on Stengl nei!
Doch, - wie ars donda hotte, do ging dr Seechr rechtich!
Do hott a, wos a brauchte, no doo, dos wor a Brechtich!
On ei a vier, fenf Tache troof ar a Doktr wieder.
Dar kannt a glei on froochte: „Ino, wie giehts, mei Liebr?“
„Ich dank schien“, soot dos Mannla, „n Leffls toot ich assa;
wies obr nee gewerkt hoot, do ho ich olls gefrassa!“
„Sie sein wull nee bei Truste? Die Schachtl of amol?“
„No frocha se mei Aale, die 's a bezeucha sool.“
„Ja, wenn dos werklich wuhr is, do mechts mich intressiern,
wie ofte worn se n draußa? – Sie tun mi ju plamiern!“
„Ok zweemol sooß ich draußa“, soots Mannla druff, on lachte:
„Von sieban bis em zwelfe on vo eesfa bis em achte!“

1 Sauerteigsuppe

Essen und Trinken hielten schon früher Leib und Seele zusammen

(Titel einer Rezeptesammlung von Anni Birk)

Kirschkuchen (auch Johannisbeeren) mit Schaum

Hefeteig (auch Mürbeteig) auf einem gefetteten Blech dünn ausrollen und noch etwas gehen lassen; Kirschen oder Johannisbeeren darauf geben; den Rand etwas frei lassen; leicht braun backen.

6 Eiweiß zu festem Schnee schlagen, 160-180 g Zucker einrieseln lassen; die Masse über dem Kuchen verteilen und nochmals ca. 15 Min in die Röhre schieben bis der Eischnee goldgelb ist.

Hobelspäne

(früher ein beliebtes Zuckerwerk)

3 EL Mehl, 1 gehäuften EL Zucker, 3 Eidotter;

Eidotter mit Rahm verquirlen, mit den übrigen Zutaten zu einem nicht zu festen Teig kneten; den Teig messerrückendick ausrollen, mit einem Teigrädchen 10-15 cm lange, daumenbreite Streifen schneiden, diese um einen Kochlöffelstiel wickeln, rund in heißem Ausbackfett goldgelb backen, danach sofort mit Zucker bestreuen.

Kohlrabi (Oberrüben)-Kresse-Suppe

(4 Personen)

400 g Kohlrabi (Oberrüben), 2 Zwiebeln, 1 EL Butter oder Margarine, 700 ml Gemüsebrühe (Instant), 1 Kästchen Gartenkresse oder 50 g Brunnenkresse, 100 ml Schlagsahne, Salz, Pfeffer, geriebenen Muskat

Kohlrabi schälen, in Scheiben schneiden und würfeln. Zwiebel schälen, würfeln und in heißem Fett glasig dünsten. Kohlrabi zugeben, kurz mitdünsten. Die Brühe aufgießen, zugedeckt bei mittlerer Hitze ca. 10 Min. kochen. Einen Teil der Kresse in die Suppe geben, die restliche Kresse zum Garnieren lassen; Suppe pürieren, Sahne einrühren, mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken.

*Der Heiterkeit sollen wir,
wann immer sie sich einstellt,
Tür und Tor öffnen;
denn sie kommt nie zur
unrechten Zeit.*

Arthur Schopenhauer

Zwei verschiedene „O“

Josef Kesselgruber

In unserem Nachbardorf Tschenkowitz wohnte das Bettlerehepaar Minikus. Er war hochgewachsen mit Spitzbart, sie eine kleine, aber sehr resolute Frau. Mit ihrem Leierkasten zogen sie von Hof zu Hof um Almosen bittend.

Eines Tages hatten sie auch wieder vor einem Bauernhause ein Musikstück angeboten. Aber die erhoffte Gabe blieb bei geschlossener Haustür aus. Er versuchte sie vergebens zu öffnen und rief seiner Frau zu: „S is zu.“ Da verließ sie ihr Musikgerät auf dem Wege, eilte auf die Tür zu und gab ihr einen kräftigen Stoß, so dass sie aufflog.

Der Mann musste nun ihre Rüge zur Kenntnis nehmen: „S is doch **offe**, du **Offe!**“

Stammen die Menschen von Adam oder vom Affen ab?

Hieronymus E. Brinke

*Ein Professor wollte beweisen,
Dass der Mensch abstamme vom Affen.
Und in der Bibel hat's doch geheißten,
Gott habe ihn aus Erde erschaffen.
Nun ist das ein Rätsel und gar nicht übel:
Wer hat recht, der Professor oder die Bibel?*

*In der Menagerie zu Schönbrunn bei Wien
Gab es einen alten Affen,
Der nahm es gar nicht gleichgültig hin,
Dass der Mensch soll stammen vom Affen.
Er tat dagegen protestieren
Und dazu folgende Gründe anführen:*

*„Gehörte der Mensch zum Affengeschlecht,
So wäre er edler Natur;
Es gäb unter den Menschen kein Unrecht,
von Sünde und Laster keine Spur.
Die menschlichen Laster und die Sünden
Sind bei uns Affen nicht zu finden:*

*Nie haben wir durch Kleiderpracht
Der Hoffart und dem Stolz gefrönt,
Unser Kleid hat Gott gemacht,
Weshalb es Eitelkeit verhöhnt.
Wir haben nicht einmal ein Hemd
Und Modesucht bleibt uns ganz fremd.*

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Grußwort		3
Das kommende Jahr (Gedicht)	Frieda Walter	5
Kalender		6
30 Jahre Adlergebirgstracht	U. B.	30
Personen der Heimat		
Meine Biographie	Hieronymus Brinke	35
Thomas Prause, ein evangelischer Pfarrherr im Erlitztal	Ernst Michalitschke	39
Graf Joachim v. Mauschwitz	Ortwin Pöter	42
Magdaléna Dobromila Rettigová	Elfriede Baars	45
Eduard Alliger	E. M., R. Alliger, K. Steppke	48
Josef Alois Christen	Ortwin Pöter	53
An mein Elternhaus (Gedicht)	Franz Rohner	56
Franz Rohner	J. W.	58
Pater Engelmar Unzeitig	R. Grulich	61
Dr. med. Josef Baier	Emma Dirkschnieder	66
Gruße Sprengemacha	Josef Baier	67
Carl Franz Pitsch	Peter G. Feist	69
Lob der Musik (Gedicht)	Hieronymus Brinke	78
Fin-Seff	Schriftleitung	80
Ein Quartalssäufer	Josef Kesselgruber	82
Heinz Kubeck	E.-M. Klausenburger	83
Schien sein die Häuslan (Gedicht)	Heinz Kubeck	85
Vinzenz Wanitschke	Schriftleitung	86
Heecher Hannes	Kurt Jesser	91
Vom alten Uhrner Heger	Franz Rohner	96
Der Kosak	Manfred Stich	98
Der Sonntagsmittagsgast	Friedrich Zwerschke	102
Die „Fluchtoni“	LSR., H. Stumpf	103
Locker-Pepschla	Ortwin Pöter	109
De schlaue Puza-Fömfe	Josef Kesselgruber	111
Der Tobiasch	Ortwin Pöter	112
Die Grabbitterin	Friedrich Zwerschke	114

Geschichte und Heimatkunde

Seidenweberei der Gebrüder Steiner	Rudolf Karger	116
Die rechtliche Situation der Landbevölkerung	Rainer Spanhel	124
Die wirtschaftliche Struktur in der Herrschaft Reichenau	R. Spanhel/ H. Sprinz	131

Erlebtes/Erinnerungen

Die letzten Tage in der Heimat	Franz Rohner	137
Heimweh (Gedicht)	Franz Rohner	145
Unsere Winter daheim	Anni Strehl	146
Vom Zu-Ende-Gehen des sogenannten „Dritten Reiches“ ...	Friedrich Zwerschke	148
Multi-Kulti in der Charlottenburg	Ingrid Ristau	158
Reise von Králíky nach Grulich und zurück	Andreas Nentwich	163

Mundart

Mundart (Gedicht)	Adolf Scholz	170
Die Schleifballade (Gedicht)	Adalbert Schmidt	171
Die Kase-Lenla	Habermann	174
Ok zweemol	Heinz Kubeck	175

Kulinarisches

Kirschkuchen		176
Hobelspäne		176
Kohlrabi (Oberrüben)-Kresse-Suppe		176
Prager Nusskuchen		47

Lachwenkerla

Zwei verschiedene „O“ Stammen die Menschen von Adam oder vom Affen ab	Josef Kesselgruber	177
	Hieronymus Brinke	178

Inhaltsverzeichnis		182
--------------------	--	-----



